

Konzeption

Familienzentrum
und integrative KITA



52428 Jülich-Broich,

Kapellenstraße 4

Tel: 02461 - 5 35 95



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Geschichte der Einrichtung

2. Gesetzlicher Auftrag der Einrichtung

2.1 Das Kinderbildungsgesetz (Kibiz)

2.2 Bildungsgrundsätze NRW

2.3 Betriebserlaubnis § 45 SGB VIII

2.4 Kinderschutzgesetz und KJHG (Kinder – und Jugendhilfegesetz)

2.5 § 8a SGB VIII

3. Konzeptionelle Schwerpunkte

3.1 Inklusion

3.2 Heilpädagogik

3.3 Bildung, Betreuung und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung vor dem dritten Lebensjahr

3.4 Bewegungskita

3.5 Alltagsintegrierte Sprachförderung

3.6 Teiloffenes Konzept

3.7 Bildungsdokumentation

3.8 Tiergestützte Pädagogik

3.9 Beratung

3.10 Schulvorbereitung

3.11 Übermittagsbetreuung

4. Pädagogischer Ansatz

4.1 Die systemische Pädagogik

4.2 Situative Arbeit

4.3 Projektarbeiten

5. Religionspädagogik

6. Geschlechtsspezifische Aspekte

7. Präventiver Kinderschutz

7.1 körperliche/Sexuelle Bildung

7.2 Partizipation

7.3 Beschwerdemanagement mit Kindern

8. Kinderleben heute

9. Unser Bild vom Kind

10. Das Spiel - die Lebensform des Kindes

11. Wir über uns - Selbstverständnis der Mitarbeiter

12. Zusammenarbeit im Team

13. Zusammenarbeit mit den Eltern

14. Zusammenarbeit mit dem Träger

15. Zusammenarbeit mit Fachdiensten und anderen Institutionen

16. Öffentlichkeitsarbeit

17. Anleitung/Beratung von Praktikanten/innen

18. Qualitätsmanagement

19. Familienzentrum

20. Nachwort

Literaturverzeichnis

Siegelung des Trägers

Unterschrift der Mitarbeiter

Vorwort

Wo vergeht die Zeit
wie im Traum?

Wo sind Erzieherinnen
mal Dompteur und mal
Clown?

Wo dürfen die Vor-
schulkinder auch mal
über die Strenge
hau'n?

Wo wird man zur Selb-
ständigkeit erzogen und
merkt es doch kaum?

Wo lernt man Eng-
lisch, Schach und
Flöte – fast wie im
Traum?

Wo lernt man zu
streiten – auch ohne zu
hau'n?

Wo darf man
toben und ent-
spannen im Ne-
benbaum?

Wo schenken
Erzieherinnen
viel Liebe, so
dass wächst das
Vertrau'n?

Wo experimentiert
man mit Wasser –
mal blau und mal
braun?

Wo gibt's einen
Spielplatz und
Kletterbaum?

Wo schaut man
beim Nachbarn
mal gerne über
den Zaun?

Wo kann man Wissen-
schaftlern über die
Schulter mal schau'n?

Wo gibt es Ballkiste,
Kuschelplatz und 'ne
Ecke zum baun'n?

Wo darf man mit den
Erzieherinnen schmu-
sen und Luftschlösser
baun'n?

... in der Kita Purzelbaum !!!

Wir bewahren uns den Teamgeist, die Ideen und die Träume.
So schenken wir den Kindern noch viele, viele Purzelbäume!

1. Geschichte der Einrichtung

Der „Kindergarten“ in Broich wurde 1973 als eingruppige Einrichtung in Trägerschaft der Stadt Jülich in der alten Broicher Schule gegründet. Die 30 Broicher Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren wurden von einer Erzieherin und einer Zweitkraft betreut.



Als Außengelände diente ein kleiner Rasenplatz mit Sandkasten am Rande des Gebäudes. Die an den Kiga anschließenden Räume und Keller wurden von verschiedenen Vereinen und später auch als Unterkünfte für Asylbewerber genutzt. Öffnungszeiten damals: 08.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr.

Anfang der 80er Jahre sorgte eine Initiative von Eltern, Broicher Betrieben, Personal und besonders Herrn Neumann (ein im angegliederten Wohnhaus lebender Lehrer) mit vielen Ideen und tatkräftiger Unterstützung dafür, dass mit Hilfe der Stadt Jülich der ehemalige Schulhof (Asphaltfläche) zu einem großen abwechslungsreichen und kindgerechten Spielplatz mit kleinem Garten, Hügel, Spielgeräten, Sandfläche und kleiner Asphaltfläche zum Fahren mit Fahrzeugen umgewandelt wurde.

Eine Änderung trat ein:



Die Stelle der Zweitkraft wurde im Jahre 1989 in zwei Halbtagsstellen umgewandelt. Das bedeutete für die Einrichtung mehr Ideen, mehr Unterstützung, mehr Hilfe in Engpässen, bei Festen, usw.

Im Jahre 1994 gab es dann eine weitere Veränderung. Die ersten 4 Kinder blieben „über Mittag“. Das bedeutete zeitgleich eine durchgehende Öffnungszeit von 7.30 – 16.00 Uhr und mehr Personal. Eine Erzieherin unterstützte uns 25 Stunden in der Woche.

Im August 1996 dann ein großer Einschnitt:

Eine zweite Gruppe wurde eingerichtet. Hierbei handelte es sich um eine integrative Gruppe für 10 Regelkinder und 5 Kindern mit Handicap aus dem Stadtgebiet Jülich. Das bedeutete Umbau, Anbau und mehr Personal.

Die Regelgruppe wird weiterhin von einer Erzieherin und 2 Halbtagskräften betreut. Die integrative Gruppe von einer Heilpädagogin und Halbtagskräften. Das Team erweiterte sich um eine Krankengymnastin, eine Logopädin und einen beratenden Psychologen. Zeitgleich vergrößerte sich die Anzahl der Übermittagskinder auf 15 Kinder, da es sich bei der integrativen Gruppe um eine Tagesstättengruppe handelt.

Jetzt erfolgte auch die Namensgebung der beiden Gruppen. Die Regelgruppe nennt sich nun „Gänseblümchengruppe“  und die integrative Gruppe „Sonnenblumengruppe“ 

Der Umbau für die Einrichtung der integrativen Gruppe bedeutete:

- Die Turnhalle wurde verkleinert, weil Platz für Nebenräume der integrativen Gruppe geschaffen werden musste (2 Nebenräume und Wickelraum, Abstellkammer, Waschraum und Toilette).
- Ein alter ehemaliger Schulraum wurde zum 2. Gruppenraum.
- Der Flur wurde renoviert und steht seit dem als zusätzlicher Spielraum beiden Gruppen zur Verfügung.
- Der Spielplatz wurde behindertengerecht verändert und mit neuen Geräten bestückt.
- Ein Büroraum wurde angebaut.

Im Jahre 2002 noch eine Erweiterung:

- Ein zusätzlicher Therapieraum wurde eingerichtet.

Von Anfang an wurde die Idee und Umsetzung der Integration von allen Beteiligten, seitens Eltern, Dorfbevölkerung, besonders den Kita-Kindern, sehr offen und bereitwillig angenommen und mitgetragen.

Die pädagogischen Ansätze, Organisation und vieles mehr musste in Zusammenarbeit mit Träger, Eltern und Personal überdacht und verändert werden.

Gemeinsam haben wir mit den Kindern 2004 für unsere Einrichtung einen Namen gesucht. Seit diesem Zeitpunkt gibt es die



Der **Förderverein**, gegründet im Jahre 2007, unterstützt unsere Arbeit in vielfältiger ideeller und finanzieller Hinsicht.

Ende des Jahres 2007 wurde unsere Räumlichkeiten um einen Raum erweitert, genannt die **Räuberhöhle**.

Im Sommer 2009 wurde unsere Regelgruppe in eine **2. integrative Gruppe** umgewandelt.

Ein zweiter **Ausweichraum für Therapeuten** wurde eingerichtet.

Seit Sommer 2010 nehmen wir auch im Regelbereich und im integrativen Bereich **Kinder unter 3 Jahren** auf. Wir waren eine der ersten Einrichtungen, die am Modellprojekt „Betreuung von Kindern unter 3 Jahren in integrativen Kitas“ erfolgreich teilgenommen haben.

Seit Oktober 2012 sind wir anerkannter **Bewegungskindergarten** des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen e.V.

Im Sommer 2013 wurde unsere Einrichtung zum **Familienzentrum NRW** zertifiziert mit dem **Schwerpunkt Inklusion**.

Aus diesem Grund entwickelten wir ein **neues Logo**:



Im August 2019 wurde die Einrichtung im Rahmen eines **Betriebsübergangs** zur **Kindertagesbetreuung Kreismäuse AöR** übergeleitet.

2. Gesetzlicher Auftrag der Einrichtung

2.1 Das Kinderbildungsgesetz (Kibiz)

Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege ergänzen die Förderung des Kindes in der Familie und unterstützen die Eltern in der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages (Kibiz § 2) Die im Kibiz formulierten Aufgaben für die Kindertageseinrichtungen bilden den Bezugsrahmen für die Grundrichtung der pädagogischen Arbeit in unserer Einrichtung.

2.2 Bildungsgrundsätze NRW

In Nordrhein-Westfalen sind die Kernpunkte für die frühkindliche Bildung in den Bildungsgrundsätzen für Kinder von 0 bis 10 Jahren festgehalten. Dabei handelt es sich um zentrale Grundlagen für die pädagogische Arbeit, die damit auch in hohem Maße zur pädagogischen Qualität von Bildungseinrichtungen beitragen.

2.3 Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII

§ 45 SGB VIII regelt die **Betriebserlaubnis** der Kindertageseinrichtungen, die dem Träger dann erteilt wird, wenn das Wohl der Kinder gewährleistet ist.

Die Voraussetzungen gelten als erfüllt, wenn:

1. die dem Zweck und der Konzeption der Einrichtung entsprechenden räumlichen, wirtschaftlichen und personellen/fachlichen Voraussetzungen für den Kitabetrieb erfüllt sind.
2. die gesellschaftliche und sprachliche Integration in der Einrichtung unterstützt wird, sowie die gesundheitliche Vorsorge und medizinische Betreuung der Kinder nicht erschwert werden.
3. zur Sicherung der Rechte von Kindern in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in personellen Angelegenheiten Anwendung finden.

2.4 Kinderschutzgesetz und KJHG (Kinder und Jugendhilfegesetz)

Auch das Kinderschutzgesetz ist Grundlage unserer Arbeit.

Auszug aus der UN Kinderrechtskonvention aus der Präambel:

.... dass Kinder Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung haben, überzeugt, dass der Familie als Grundeinheit der Gesellschaft und natürlicher Umgebung für das Wachsen und Gedeihen aller ihrer Mitglieder, insbesondere der Kinder, der erforderliche Schutz und Beistand gewährt werden sollte, damit sie ihre Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft voll erfüllen kann, in der Erkenntnis, dass das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umge-

ben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollte, in der Erwägung, dass das Kind umfassend auf ein individuelles Leben in der Gesellschaft vorbereitet und im Geist der in der Charta der Vereinten Nationen verkündeten Ideale und insbesondere im Geist des Friedens, der Würde, der Toleranz, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität erzogen werden sollte...

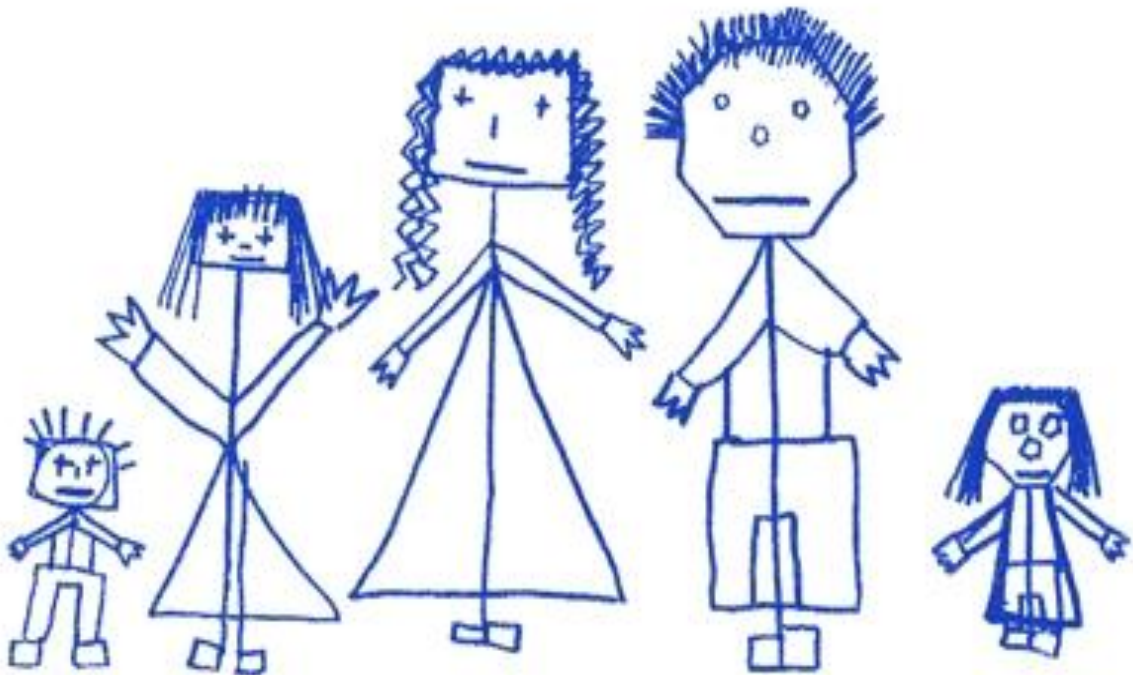
2.5 § 8 a SGB VIII

§ 8a SGB VIII verankert den **Schutzauftrag bezüglich Kindeswohlgefährdung**.

Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.

Das Bürgerliche Gesetzbuch bezeichnet es als Kindeswohlgefährdung, wenn das geistige, körperliche und/oder seelische Wohl des Kindes gefährdet ist und die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, die Gefahr abzuwenden.

Kindertageseinrichtungen sind schon von ihrem eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags her verpflichtet das kindliche Wohl zu gewährleisten, denn nur so kann dem Kinderrecht auf bestmögliche Förderung der Entwicklung, Vermeidung oder Abbau von Benachteiligungen und somit auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit Geltung verliehen werden.



Quelle: Fachzeitschrift Klein und Groß

3. Konzeptionelle Schwerpunkte

3.1 Inklusion

Die UN – Behindertenrechtskonvention hat 2008 „Inklusion“ als Menschenrecht für Menschen mit Behinderung erklärt. Inklusion bedeutet, dass alle Menschen selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.

Für uns bedeutet der Begriff Inklusion:

Einschluss - Einbeziehung - Dazugehörigkeit

Kinder unterschiedlicher Herkunft, mit oder ohne Handicap spielen und lernen gemeinsam in den altersgemischten Gruppen.

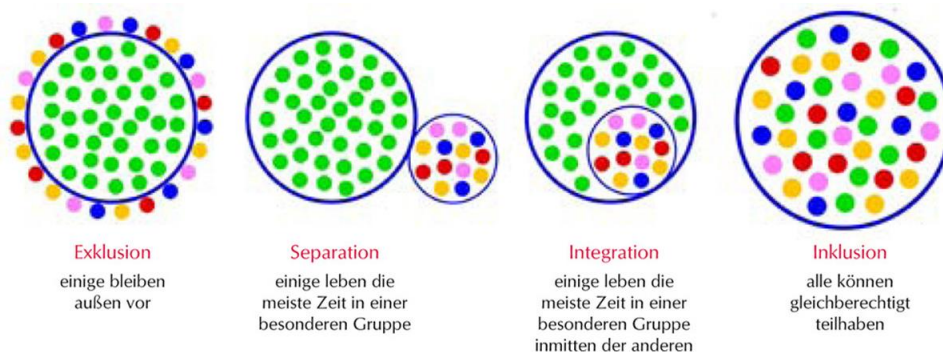
Unser Haus ist ein Haus für alle. Es ist normal verschieden zu sein und jeder bringt seine ganz individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bedürfnisse mit sich.

Die Kita Purzelbaum bietet Lern – und Entwicklungschancen, in denen alle Kinder miteinander und voneinander lernen können.

Wir gehen hierbei von den Möglichkeiten aus, die die Kinder haben und nehmen jedes Kind in seiner ganz persönlichen Eigenart ernst, versuchen seine Ausdrucksweise zu verstehen und es dabei zu unterstützen, eigene Wege zu finden, um innerhalb seiner Möglichkeiten so selbständig und selbstbestimmt wie möglich am Kitaalltag teilzunehmen.

Hier muss man nicht in ein bestimmtes Raster passen. Wir gestalten die Rahmenbedingungen so, dass jedes Kind so aktiv und so eigenständig wie möglich am Kitaalltag teilnehmen kann. Das kann durchaus sehr unterschiedlich sein, denn jedes Kind ist einzigartig. Der Reichtum an unterschiedlichen Persönlichkeiten und die damit verbundenen Ausdrucksformen geben allen Kindern wieder die Gelegenheit, die eigenen Möglichkeiten weiterzuentwickeln und zu verfeinern.

Kinder haben weniger Vorbehalte als wir Erwachsenen und begegnen sich ohne Berührungsängste, sie gehen in der Regel sehr natürlich, wissbegierig und interessiert mit Unterschieden um. Hier wachsen Kinder natürlich in das inklusive Denken hinein. Im alltäglichen Zusammenleben, Spielen und Lernen erfahren sie, dass wir alle verschieden sind und dass jedes Kind einen wichtigen Beitrag zur Gemeinschaft beisteuert. Solche guten Erfahrungen in frühen Jahren sind besonders wertvoll zum Aufbau eines positiven Selbstbildes und zur Stärkung sozialer und emotionaler Kompetenzen.



Quelle: <http://pti.ekmd-online.de/portal/quali-beratung/5-Inklusion>

3.2 Heilpädagogik

Heilpädagogen unterstützen da, wo Menschen aufgrund körperlicher, geistiger oder seelischer Beeinträchtigungen ihren Alltag nicht alleine bewältigen können. Durch heilpädagogische – therapeutische Maßnahmen fördern sie vor allem die Entwicklung von Eigenständigkeit Selbstbestimmung und Gemeinschaftsfähigkeit.

Heilpädagogen sehen den Menschen in seinen sozialen Bezügen und verstehen ihn in seiner Ganzheit, d.h. in den körperlichen, geistigen, seelischen und sozialen Dimensionen, die sich in jedem Menschen auf individuell einzigartige und doch gleichwertige Weise konkretisieren.

Heilpädagogisches Handeln ist ressourcenorientiert und zielt auf die gleichberechtigte Teilnahme eines jeden Menschen am gesellschaftlichen Leben ab. Gleichzeitig geht es aber auch um Ermutigung zum „Anderssein“ und zur Selbstannahme, auch unter erschwerten Voraussetzungen und Bedingungen.

Zu den heilpädagogischen Aufgaben im Lebenszusammenhang gehört grundsätzlich und unerlässlich auch die Zusammenarbeit mit den Familien, den Angehörigen und sozialen Bezugsgruppen.

Heilpädagogische Handlungskonzepte integrieren Diagnostik, Indikation, Umsetzung und Evaluation von Maßnahmen und Methoden der Förderung, Erziehung, Bildung, Beratung, Begleitung und Assistenz von Menschen mit Behinderungen in ihrem jeweiligen psychosozialen Bezugsfeld



3.3 Bildung, Betreuung und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung vor dem dritten Lebensjahr

Auch Kinder unter 3 Jahren haben das Recht auf Bildung, Betreuung und Förderung, um ihnen die Entwicklung zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten, den Austausch mit Gleichaltrigen, soziale Chancengleichheit und ihren Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

Wir möchten Kinder so früh wie möglich fördern. Durch die umfangreiche Ausbildung unserer Mitarbeiter und Therapeuten können Störungen in der Entwicklung aller Kinder frühzeitig erkannt und ihnen gezielt entgegengewirkt werden. Drohende Behinderungen können verhindert, oder Behinderungen und/oder deren Folgen beseitigt/oder gemindert werden.

Die Altersmischung bietet eine möglichst familienähnliche Gruppensituation, in der die Kinder soziale Erfahrungen machen können. Durch die erweiterte Altersmischung wird ein Klima geschaffen, das soziales Lernen begünstigt, in dem die Kinder unterschiedliche Altersgruppen erleben und dadurch verstärkt soziale Fähigkeiten entwickeln. Jüngere Kinder lernen z.B. von Älteren und bekommen dadurch Entwicklungsreize. Ältere Kinder dürfen auch noch mal „klein“ sein und werden in ihren sozialen Verhaltensweisen gestärkt.

Geschwisterkinder können zusammen die Einrichtung besuchen. Kindern und Eltern bleibt dadurch ein Wechsel von einer in die andere Einrichtung erspart.

3.4 Bewegungskita

In der heutigen Zeit sind die Bewegungsmöglichkeiten und Freiräume der Kinder zunehmend eingeschränkt. Aus diesem Grund ist uns die Bewegung ein besonderes Anliegen. Sieht man die elementare Bedeutung von Bewegung für die kindliche Entwicklung, dann darf Bewegungsförderung nicht auf bestimmte Zeiten in dafür vorgesehenen Räumen beschränkt sein.

Als zertifizierter Bewegungskindergarten verschaffen wir den Kindern mehr Raum für Bewegung und Sinneserfahrungen. Bewegung und Spiel werden in verschiedensten Formen in den Kitaalltag integriert. Auch die Raumgestaltung berücksichtigt Bewegungsfreiräume für Kinder. Die elementaren Bedürfnisse der Kinder werden dabei stärker als bisher berücksichtigt, um ihnen eine ganzheitliche Entwicklung zu ermöglichen.

Schon für Kleinkinder ist Bewegung ein wichtiger Aspekt. Bevor das Kind sprechen lernt, ist Bewegung eine seiner Sprachen. Über Bewegung erfährt es etwas über sich und seine Umwelt. Durch Bewegung tritt das Kind in einen Dialog mit seiner Umwelt. Das Kind erschließt seine Lebenswelt mit all seinen Sinnen.

Bewegen, Wahrnehmen und Erleben sind eng miteinander verknüpft und bilden die Basis für eine vollständige individuelle Persönlichkeitsentwicklung.

Unsere Leitlinien in der Entwicklungsförderung durch Bewegung richten sich nach dem Konzept der Psychomotorik von Ernst J. Kiphardt. Dabei berücksichtigen wir die Einheit zwischen geistigen und seelischen Prozessen und Bewegung. Psychische und physische Bereiche sind so miteinander verschränkt, dass jede Einwirkung auf einen Bereich der Persönlichkeit gleichzeitig auch Auswirkungen auf den anderen hat. Die Körperhaltung oder die Art und Weise der Bewegung sagt z.B. auch immer einiges über den seelischen oder emotionalen Zustand der Person aus.

Körper – und Bewegungserfahrungen sind immer auch Selbsterfahrungen, die das Kind mit seinem Leib, seiner Seele, seiner ganzen Person macht.

Kinder setzen sich sinnvoll mit sich selbst, ihrer dinglichen und personalen Umwelt auseinander und handeln dementsprechend. Diese Lernprozesse spielen sich im Motorischen, Kognitiven, im Affektiven und im Sozialen ab.

Durch entwicklungsgemäße Angebote erlangen die Kinder weitgehend selbständige Handlungsfähigkeit. Dabei geht es um:

- **Ich – Kompetenz** (Das Kind lernt sich selbst und seinen Körper in der Auseinandersetzung mit der Umwelt kennen)
- **Sach – Kompetenz** (Über Materialerfahrungen werden zunehmend differenzierte Zusammenhänge der räumlich – dinglichen Welt wahrgenommen, erlebt und verarbeitet)
- **Sozial – Kompetenz** (Der Umgang und das gemeinsame Handeln mit Partnern und in der Gruppe befähigen das Kind zu immer differenzierteren Selbst – und Sozialerfahrungen. Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und kommunikative Prozesse entwickeln sich.

3.5 Alltagsintegrierte Sprachförderung

Sprache ist der Schlüssel zu fast allen Lebensbereichen. Für die Kinder ist die Sprache Werkzeug und Brücke zugleich. Sie ermöglicht ihnen die Aneignung von Wissen, Erkenntnissen und Einsichten und gibt ihnen die Möglichkeit sich mitzuteilen.

Die Sprachentwicklung eines Kindes stellt einen komplexen Lernprozess dar, der im zwischenmenschlichen Miteinander erfolgt und entscheidend beeinflusst wird durch die Anregungen aus dem sozialen Umfeld. Sprachliche Anregung und ein kommunikatives Miteinander prägen den Spracherwerb des Kindes.

Während der ersten fünf Lebensjahre erwirbt ein Kind die Fähigkeit sich auszudrücken und angemessen zu kommunizieren. Dabei durchläuft es unterschiedliche Phasen des Spracherwerbs und benötigt auch sprachliche Anreize, um selbst mittels Sprache in Kontakt zur Umwelt zu treten. Neben der verbalen ist auch die nonverbale Kommunikation sehr bedeutsam. Auch nonverbal teilt ein Kind viel über sich und seine Emotio-

nen mit. Beide Ebenen der Sprachentwicklung – verbal und nonverbal – gilt es in ganzheitlicher Weise anzuregen.

Besonders im Hinblick auf die Schulvorbereitung gehört es zu unserem Aufgabenbereich, Kinder so früh und optimal wie möglich im sprachlichen Bereich zu fördern. Als familienergänzende Einrichtung ist es auch unser Ziel, Eltern in diesem Bereich zu unterstützen, zu begleiten und zu beraten.

Die alltagsintegrierte Sprachförderung orientiert sich an den individuellen Interessen und Ressourcen der Kinder. Sie umfasst die sprachbewusste und sprachanregende Gestaltung des pädagogischen Alltags.

Sprachförderung ist kein starres Konzept zu vorgegebenen Zeiten mit vorgegebenen Materialien. Sprache ist nicht losgelöst vom pädagogischen Alltag zu betrachten. Sie kommt in allen Bildungsbereichen im Rahmen der alltagsintegrierten Sprachbildung zum Tragen.

Beobachtungen bilden die Basis der pädagogischen Arbeit. Die pädagogischen Fachkräfte dokumentieren an Hand der BaSiK – Beobachtungsbögen von Renate Zimmer die sprachliche Entwicklung der Kinder.

3.6 Teiloffenes Konzept

Das teiloffene Konzept bietet einerseits einen geschützten Rahmen mit festen Bezugspersonen und Strukturen in den Stammgruppen. Zusätzlich ermöglicht es gruppenübergreifende Aktivitäten und vielfältige Freiräume zur individuellen Förderung der Kinder. Im teiloffenen Konzept der Einrichtung werden den Kindern vielfältige Möglichkeiten geboten, selbstbestimmt ihre Lernprozesse zu gestalten.

Kinder lernen nicht zu bestimmten Zeiten nach bestimmten Abläufen. Kinder lernen durch aktives Tun, aus eigener Initiative. Sie erforschen und entdecken ihre Umwelt und schaffen so ihr eigenes Lernfeld. In einer gut vorbereiteten, anregenden und abwechslungsreichen Umgebung steht den Kindern viel Freiraum zur Verfügung, um ihre Entwicklungspotentiale zu entfalten. Dabei wird der ganze Kindergarten zum Spielraum. In unterschiedlichen Funktionsbereichen stehen den Kindern verschiedene Materialien und Angebote zur Verfügung. Die Kinder gestalten ihre Lernsituationen aktiv mit. Wir unterstützen jedes Kind in seinem individuellen Lernprozess. So kann es durchaus sein, dass Kinder in der gleichen Lernsituation unterschiedliche Lernerfahrungen in unterschiedlichem Tempo machen.

Unser teiloffenes Konzept ermöglicht:

- Selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen
- Lernen mit Lust, Freude und Begeisterung
- Lernen in Spiel und Bewegung
- Vielfalt und Teilhabe
- Individuelles Lernen

Eine Haltung die offen ist erfordert Offenheit für:

- Prozesse und Ergebnisse
- Unterschiedliche Entwicklungswege
- Für andere Blickwinkel, neue Ideen und ungewöhnliche Lösungen

Besonders im Rahmen der Altersmischung und der individuellen Entwicklungsstände in der Arbeit mit u 3 Kindern und Kindern mit Handicap bietet die teiloffene Arbeit viele Möglichkeiten, um eine positive Entwicklung und eine bedürfnis- und interessenorientierte Bildung aller Kinder zu gewährleisten.

Um den Kindern mehr Struktur im Tagesablauf zu bieten und Eltern über die Bildungsarbeit zu informieren, arbeiten wir mit Metacom, ein speziell für Unterstützte Kommunikation gestaltetes Symbolsystem. Wir benutzen die Piktogramme zur Visualisierung der Tagesstruktur, ebenso wie zur Information über Bildungsangebote und Abläufe.

3.7 Bildungsdokumentation

Die Bildungsdokumentation unterstützt die pädagogischen Mitarbeiter darin, die Bildungsprozesse und Entwicklungsschritte des Kindes während der gesamten Kitazeit zu beobachten und zu dokumentieren. Sie ist eine Dokumentation für das Kind, die Pädagogen/innen und die Eltern zugleich. Unsere „Könnermappe“ orientiert sich an den Fähigkeiten und Ressourcen der einzelnen Kinder. Es geht nicht darum Defizite herauszustellen, sondern individuelle Fähigkeiten, Lernschritte und Stärken des Kindes zu begleiten und festzuhalten.

Eltern können anhand der Dokumentationen an den Bildungserfahrungen ihrer Kinder in der Kita teilhaben. Die Bildungsdokumentation fördert die Zusammenarbeit und Kooperation mit den Eltern und unterstützt die Pädagoginnen darin die Fähigkeiten und Interessen des einzelnen Kindes bewusst wahrzunehmen.

Die Bildungsarbeit richtet sich nach den Bildungsgrundsätzen NRW.

In der praktischen Umsetzung der Bildungsdokumentation arbeiten wir nach dem Portfolioprinzip. Das fertige Portfolio ist eine authentische Sammlung von Beobachtungen und Dokumentationen der Entwicklungs- und Bildungsprozesse des einzelnen Kindes. Grundlage für diese Dokumentation ist die Beobachtung in Alltagssituationen. Es ist immer individuell und persönlich auf das Kind bezogen und beschreibt es umfassend. Den KIDs CHECK Beobachtungsbogen und die dazugehörigen Vorlagen der KIDs Lerngeschichten von der Dipl. Psychologin und systemischen Familientherapeutin Sonja Eiden, nutzen wir als sinnvolle Ergänzung zu unserer Portfolioarbeit.

Der KIDs – CHECK (0 – 6) ist eine kindorientierte individuelle Dokumentation mit situativem Ansatz für Kinder von 0 – 6 Jahren.

Der KIDs CHECK orientiert sich an den Bildungsgrundsätzen NRW und beinhaltet die Erfassung von neuen, aktuellen Kompetenzen des Kindes in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen. Darauf aufbauend wird die Erziehungsplanung in Form von individuellen und situativen pädagogischen Angeboten auf verschiedenen Ebenen dokumentiert. Auch Informationen darüber, was die Familie aktuell beschäftigt, wer zu den Hauptbezugspersonen des Kindes gehört oder weitere wichtige Notizen, werden erfasst.

Die 3 Ebenen der Erziehungsplanung beinhalten:

- Handlungsebene
Spiel und Beschäftigungsangebote zur Begleitung der Entwicklungsaufgabe.
- Beziehungsebene
Wie verhalten sich die Pädagogen dem Kind gegenüber, um es in seiner Entwicklungsaufgabe zu unterstützen.
- Systemische Ebene
In wie weit werden andere Personen z.B. Familie andere Kinder zusätzliche Fachkräfte oder Therapeuten) zur Bewältigung der Entwicklungsaufgabe hinzugezogen und dokumentiert.

Diese Form der Bildungsdokumentation knüpft an die natürliche Entwicklung des Kindes an. Das entspricht genau der Art und Weise wie Kinder lernen. Fremdbestimmte Fördermaßnahmen behindern häufig natürliche Entwicklungsprozesse. Orientieren sich die pädagogischen Maßnahmen hingegen an Herausforderungen, die das Kind selbst aufsucht, kann das zu einer erfolgreichen Bewältigung der aktuellen Entwicklungsaufgabe beitragen.

Kinder entwickeln sich nie in allen Bereichen gleichzeitig, sondern bevorzugen in bestimmten Phasen verschiedene Entwicklungsbereiche. Der Dokumentationsverlauf im KIDs CHECK veranschaulicht sehr deutlich, zu welcher Zeit die Kinder welche Entwicklungsphasen mit welchen Schwerpunkten durchlaufen haben.

Der KIDs CHECK wird stichwortartig ausgefüllt und erfasst ausschließlich Kompetenzen und Fortschritte, um eine entwicklungsorientierte Dokumentation zu gewährleisten und eine reine Fokussierung auf Probleme und Symptome zu vermeiden.

3.8 Tiergestützte Pädagogik

Unter dem Begriff „Tiergestützte Pädagogik“ wird der Einsatz von Tieren in erzieherisch – pädagogisch – therapeutischen Praxisfeldern verstanden.

In der tiergestützten Pädagogik unterstützen uns die „Co –Therapeuten auf 4 Pfoten“ bei der Umsetzung von pädagogischen Zielsetzungen. Das geschieht sowohl in Alltagssituationen, als auch in der Einzelförderung oder in Kleingruppenarbeit.

Im Umgang mit den Tieren wird Verantwortungsbewusstsein aufgebaut und viele weitere (vor allem soziale – emotionale) Kompetenzen der Kinder werden gestärkt.

Alle eingesetzten Tiere unterliegen stetigen Gesundheits-, und Verhaltenskontrollen für Ihre Eignung bezogen auf die tiergestützte Pädagogik.

Die tiergestützte Pädagogik nutzt die positive und einmalige Wirkung der Tiere auf Kinder:

- Tiere wecken Ressourcen von Kindern und lassen diese für Pädagogen gut erkennen (Salutunogese).
- Mensch – Tier – Beziehungen haben ein therapeutisches Potential, dass sich in zwischenmenschlichen Beziehungen nicht aktivieren lässt (Bindungstheorie)
- Zwischen Menschen und Tieren besteht eine evolutionär bedingte Verbundenheit - Wilson 1984 - (Biophilie)

Kinder erleben ein Tier als Spielgefährten und guten Freund oder Beschützer. Sie erfüllen einen Teil der kindlichen Bedürfnisse nach körperlicher Nähe, Geselligkeit, Schutz und Sicherheit. Tiere akzeptieren die Kinder bedingungslos, widersprechen nicht, sind geduldige Zuhörer und haben einen hohen Aufforderungscharakter.



Die praktische Umsetzung der tiergestützten Arbeit in unserer Kita:

Im Gruppenrahmen kann die Anwesenheit eines Tieres unwahrscheinlich motivieren, um z.B. die Lautstärke runterzufahren, oder als emotionale Stütze Kinder zu stärken u.a.

Die Kinder sind mitverantwortlich für die Pflege und Versorgung der Kitaeigenen Achatschnecken und Stabheuschrecken. Auch ein Aquarium mit Fischen gehört dazu. Es finden tiergestützte Angebote mit den Schnecken und Stabheuschrecken im Einzelsetting oder in Kleingruppen statt.

Für die Vorschulkinder haben wir ein therapeutisches Reitprojekt installiert und der Förderverein finanziert uns regelmäßig tiergestützte Projekte, wie z.B. den Besuch der Vogelspinne Klara, oder das dreiwöchige Hühnerprojekt.

3.9 Beratung

Beratungsgespräche finden ihren Platz nach individuellem Bedarf der Eltern. Zusätzlich werden Beratungsgespräche angeboten, wenn die pädagogischen Fachkräfte bei einem Kind oder im Familiensystem Auffälligkeiten beobachtet haben, oder sich weiterer Beratungsbedarf in Elterngesprächen herausstellt. Beratungsgespräche erfolgen

nicht nur mit Eltern der Kitakinder, sondern auch mit externen Personen. Dies ist u.a. auch eine Schwerpunktleistung unseres Familienzentrums.

Zum einen gibt es viele interessierte Eltern aber auch Kollegen aus anderen Einrichtungen, die Beratungs- und Informationsbedarf haben (z.B. bei Förderbedarf der Kinder, oder wenn Kinder Entwicklungsauffälligkeiten zeigen). Zum anderen werden viele Eltern mit ihren Kindern z.B. von Kinderärzten, anderen Regelkindergärten, Therapeuten, u.a. an unsere Einrichtung verwiesen, um hier in einem Beratungsgespräch Hilfen, Informationen und Perspektiven bezüglich ihrer individuellen Lebenssituation, bzw. der des Kindes zu erhalten.

Die Beratungsgespräche werden von den Heilpädagoginnen oder fachspezifischen Ansprechpartnern*innen durchgeführt. Zudem besteht auch über die Kooperationspartner im Rahmen des Familienzentrums ein breitgefächertes Beratungsangebot in verschiedenen Fachbereichen (Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie, Osteopathie, Psychologie, Erziehungsberatung).

In Beratungsgesprächen sehen wir die Eltern grundsätzlich als kompetent, ihre Probleme selbst zu lösen. Wir als Berater sehen unsere Aufgabe darin, die Eltern durch entsprechende Gesprächstechniken oder Informationen auf dem Weg der Problemlösung zu unterstützen. Die Eltern gelangen im Gesprächsverlauf zu neuen Einsichten und Perspektivwechseln, aus denen selbständige Problemlösungen entstehen.

3.10 Schulvorbereitung

Lernen ist ein lebenslanger Prozess, bei dem viele Entwicklungsschritte aufeinander aufbauen. Für uns beginnt die Vorbereitung auf die Schule bereits nach der Geburt.

Die Systeme Familie, Kindergarten und Schule beeinflussen die Entwicklung der Schulfähigkeit, dabei hat die Familie den größten Einfluss.

Wie die Erfahrungen zeigen, braucht ein Kind verschiedene Kompetenzen, um den Anforderungen der Schule gewachsen zu sein. Neben dem kognitiven (z.B. sich konzentrieren können, Ausdauer haben, Dinge merken, logisch denken) sind vor allem seine Fähigkeiten im emotional/psychischen (z.B. zuversichtlich sein, auf die eigenen Fähigkeiten vertrauen, belastbar sein, sich an Neues heranwagen) und im sozial / kommunikativen Bereich (z.B. Absprachen und Regeln einhalten, zuhören können, Kontakte aufbauen können) von Bedeutung

Schulfähigkeit definieren wir, dass Kinder eine Alltags,- oder Lebenskompetenz entwickeln. Dabei ist es wichtig, das Kind in seiner Ganzheit zu betrachten. Die Entwicklung einer Schulfähigkeit ist ein laufender Prozess, in dem sich das Kind befindet und kein fertiges Ergebnis oder ein Abhaken von bestimmten Kriterien. Jedes Kind entwickelt sich zur Schulfähigkeit sehr individuell und deshalb ist dieser Prozess für jedes Kind anders zu definieren.

In der Entwicklung einer Schulfähigkeit spielen 4 Bereiche eine sehr bedeutende Rolle:

1. Kognitive Leistungen

Unter kognitiven Fähigkeiten versteht man alle Denkleistungen, die im Gehirn ablaufen. Dazu gehören die Wahrnehmung, die Denkfähigkeit, der große Bereich der Sprache, das Begreifen von mathematischen Zusammenhängen und viele weitere Bereiche, die Gedächtnisleistungen erfordern.

2. Emotionale Fähigkeiten

Emotionale Fähigkeiten haben alle mit der Gefühlswelt des Kindes zu tun. Der Aufbau von emotionalen Kompetenzen wie Selbstvertrauen, Angstfreiheit und Zuversicht, Lern- und Leistungsbereitschaft, Ausdauer und Konzentration, Frustrationstoleranz und auch mal das „Warten können auf Erfolgsbestätigung“ setzt eine emotionale Stabilität des Kindes voraus.

3. Physisch – motorische Fähigkeiten

Zu den physisch – motorischen Fähigkeiten gehören in erster Linie die körperliche Gesundheit und der ganze Bewegungsapparat des Kindes, insbesondere dessen grob- und feinmotorische Fähigkeiten. Sie versetzen das Kind in die Lage, Alltagssituationen, z.B. das Anziehen, selbständig zu bewältigen.

4. Sozial – kommunikative Fähigkeiten

Sozial – kommunikative Fähigkeiten helfen, sich in einer Gruppe zurechtzufinden und zu bewähren. Sie beinhalten die Anerkennung von Regeln mit den dazugehörigen Umgangsformen, den Respekt vor dem anderen und die Fähigkeit, seine eigenen Meinung zu vertreten, ohne den anderen zu verletzen

All diese Kompetenzen festigen sich während der gesamten Bildungsarbeit in der Kita und das von Anfang an.

Im letzten Kitajahr stärken wir die Kinder mit einem speziellen Förderprogramm für Vorschulkinder: „Die Piratenreise!“ Die Kinder begeben sich auf eine abenteuerliche Lernreise zu insgesamt 8 Inseln, auf denen spielerisch und in Bewegung wichtige Basisfähigkeiten für das Lernen in der Schule noch einmal gezielt gefördert werden. Neben speziellen schulischen Basisfähigkeiten (phonologische Bewusstheit und mathematischen Grundfähigkeiten), kognitive Fähigkeiten (z.B. Aufmerksamkeit und Merkfähigkeit) sowie sprachlichen Kompetenzen (z.B. Wortschatz, Satzbau, Lautbildung) nimmt das Programm insbesondere sensomotorische Basisfähigkeiten in den Blick. Eine solide sensomotorische Basis äußert sich in grundlegenden Fähigkeiten wie bspw. Gleichgewicht, Körperspannung, Koordination und Grafomotorik. Eine gute visuelle, auditive, taktil – propriozeptive sowie vestibuläre Wahrnehmung ist die Grundlage für eine sichere Körper – und Raumwahrnehmung. Diese wiederum ist die Voraussetzung für die Orientierung im gehörten wie gedruckten Wort und somit fürs Lesen- und Schreibenlernen wie auch für ein Bewegen in (imaginativen) mathematischen Räumen. Die Piratenreise bietet also vielfältige Körper- und Raumerfahrungen und spricht alle Sinne an.

Ein weiterer Schwerpunkt des Programms liegt auf der Förderung sozial – emotionaler Fähigkeiten: eigene Bedürfnisse erkennen und äußern können, sich in einer

Gruppe zu orientieren und zu behaupten, sowie Lernmotivation/-Freude und Frustrationstoleranz sind ebenso wichtig für einen guten Start in der Schule.

Das Programm besteht aus 32 Fördereinheiten, aufgeteilt in 8 aufeinander aufbauende Themen mit jeweils 4 Einheiten. Die Kinder reisen als Piraten von Insel zu Insel und erleben verschiedene Abenteuer.

Das Team hat sich im Laufe des letzten Kitajahres intensiv mit dem Programm auseinandergesetzt und auch an einer entsprechenden Fortbildung teilgenommen.

Es finden verschiedene themenbegleitende Elterncafés zum Programm statt.

Zur Stärkung der sozial emotionalen Kompetenzen bieten wir im letzten Kinderartenjahr für unsere Vorschulinder ein ganz besonderes therapeutisches Reitprojekt an.

Stabile sozial – emotionale Kompetenzen sind eine wichtige Grundlage zum Erwerb der Schulreife und das möchten wir mit diesem Reitprojekt nochmal insbesondere stärken. In der Reittherapie nimmt die Beziehung zwischen Kind und Pferd eine zentrale Rolle ein und soll bei der persönlichen und sozialen Entwicklung des Kindes helfen. Im Umgang mit dem Pferd und bei seiner Pflege üben die Kinder Verantwortung und Fürsorglichkeit und lernen soziale Beziehungen zu gestalten. Pferde sind sanft und freundlich. Ihre Größe verleiht ihnen aber zugleich Autorität, die einen angemessenen und respektvollen Umgang erfordert. Wenn die Kinder das Pferd zum Mitmachen veranlassen möchten, müssen sie sowohl das Vertrauen als auch den Respekt eines Pferdes gewinnen. Dabei lernen Sie, die eigenen Wünsche klar und verständlich auszudrücken, die Grenzen des Pferdes zu erkennen und zu akzeptieren, aber auch die eigenen Grenzen wahrzunehmen und angemessen umzusetzen.

Der Umgang mit dem Pferd bietet allen Kindern die Chance, neue und positive soziale Beziehungen zu erleben und soziale Kompetenzen aufzubauen. Noch dazu werden durch das Reiten alle Sinne angesprochen und heilende Selbst- und Körpererfahrungen möglich gemacht.

3.11 Übermittagsbetreuung

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ist es uns ein besonderes Anliegen, möglichst vielen Kinder eine Übermittagsbetreuung zu ermöglichen.

Aber auch für Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen bietet die Ganztagsbetreuung wichtige Ressourcen und Schutzräume.

Wir bieten den Übermittagskindern ein warmes Mittagessen. Die Speisepläne sind abwechslungsreich. In gemütlicher Atmosphäre essen die Kinder auf Gruppenebene in Kleingruppen an einem Tisch, der gemeinsam mit den Kindern liebevoll gedeckt wird.

Die Übermittagsbetreuung beinhaltet reichhaltige Erfahrungswerte für die Kinder. Eine angenehme Atmosphäre sorgt dafür, dass die Kinder sich wohl fühlen und Essen zum Genuss wird. Wir vermitteln den Kindern eine Esskultur (z.B. Essen mit Messer

und Gabel, Servietten benutzen, gemütliche Tischatmosphäre, ...) und es gibt natürlich die Gelegenheit, sich beim gemeinsamen Mittagessen auszutauschen.

Selbständigkeit steht auch beim Mittagessen im Vordergrund, z.B. dass die Kinder selbständig ihre Teller füllen, sich ein Getränk einschütten, Schüsseln weiterreichen usw.

Auch Kinder unter 3 Jahren sollten sich selbst bedienen können. Natürlich müssen sie diese Selbstbedienung erst lernen. Bei kleinen Kindern überwiegen zunächst die Freude am Tun, also dem Auffüllen, und der Stolz darauf, es geschafft zu haben. Erst danach wird wichtig, wie groß die Portionen sind und in welchem Verhältnis sie zum Appetit stehen.

Eine Hilfe bieten wir den Kindern dadurch, dass wir kleine Teller und kleine Löffel zum Auffüllen haben, damit sie sich keine riesigen Portionen auf die Teller schaufeln müssen.

Kinder unter 3 Jahren brauchen zum einen die Unterstützung ihres Selbständigkeitsstrebens, aber auch Hilfe, wenn sie nicht mehr weiterkommen.

Bei Kindern unter 3 Jahren werden die Rahmenbedingungen entwicklungsgerecht angepasst. Wir essen auf Gruppenebene in einem überschaubaren Rahmen, so dass die Erzieherinnen sich in einer ruhigeren Atmosphäre stärker um die jüngeren Kinder kümmern können. Auch bieten wir ihnen hier körpergerechte Sitzgelegenheiten und passende Tische.

Für Kinder mit Handicap verfügen wir auch über spezielle, individuelle Hilfsmittel zum Essen, um allen Kindern die Möglichkeit zu schaffen, so selbständig wie möglich zu essen.

Auch die Eigenwahrnehmung und Selbsteinschätzung sind wichtige Erfahrungswerte, z.B. „Wie viel Hunger habe ich“; „Wann bin ich satt?“

Kinder haben von Geburt an die „biologische Grundausstattung“, die es ihnen ermöglicht, Nahrung aufzunehmen, zu verarbeiten und zwischen Hunger und Sättigung zu unterscheiden.

Beim Essen sind alle Sinne angesprochen. Essen riecht, schmeckt, sieht unterschiedlich aus, Essen hat unterschiedliche Konsistenzen, die sich beim Kauen evtl. noch verändern, usw.

Sie erfahren eine ausgewogene und kindgerechte Ernährung und werden daran herangeführt, auch mal etwas Neues auszuprobieren. Wichtig ist uns hierbei, dass kein Kind zum Essen gezwungen wird.

Der Mittag bietet die Gelegenheit, sich eine Auszeit vom Alltag zu nehmen. Aus diesem Grund legen wir Wert darauf, dass die Mittagszeit eine ruhige Zeit ist.

Während die jüngeren Kinder sich mit einer Erzieherin in den Schlafraum zurückziehen, haben auch die älteren Kinder die Möglichkeit, ein wenig zur Ruhe zu kommen, z.B. bei einem kleinen Entspannungsritual oder beim Lauschen einer Geschichte.

Rituale erleichtern das Einschlafen. Jedes Kind hat sein eigenes Schlafritual. Gerade für diese Zeit können ein paar persönliche Dinge für die Kinder wichtig sein, z.B. ein Kuscheltier oder ein Schnuffeltuch.



Quelle: <https://nachhaltigkeit.aldi-sued.de/die-ernaehrungspyramide-bewusste-ernaehrung-leicht-gemacht/>

4. Pädagogischer Ansatz

4.1 Die systemische Pädagogik

In unserer systemischen Pädagogik sehen wir immer das Kind in seinem Bezugssystem. Es besteht eine ständige Wechselwirkung zwischen dem Verhalten des Kindes und den Reaktionen aus seinem sozialen Umfeld und umgekehrt.

Jedes Verhalten hat einen guten Grund. Alle Menschen haben eine Geschichte, die ihr Denken, Handeln und Fühlen beeinflusst. So bringt jeder Mensch seinen ganz individuellen Blickwinkel mit sich. Diese vielfältige Sicht auf die Dinge nutzen wir, um immer wieder neue Perspektiven zu finden.

Mit unserer systemischen Denkweise verbinden wir vor allem:

Ressourcenorientierung

Bei uns stehen die Stärken und Fähigkeiten der Menschen im Vordergrund. Mit einem positiven Blick und zuversichtlichem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten eröffnen sich neue Entwicklungsmöglichkeiten und genau da setzen wir an.

Lösungsorientierung

Mit unserer lösungsorientierten Haltung lenken wir den Blick auf Wünsche, Ziele und Ressourcen, anstatt nur auf das Problem und dessen Ursache zu schauen. Wenn ständig das Problemverhalten in den Fokus rückt, geht der Blick für die eigenen Ressourcen verloren. In dieser oftmals lähmenden Problemtrance ist wenig Platz für eine effektive Lösungsorientierung. Schon Albert Einstein hat festgestellt, dass ein Problem niemals mit der gleichen Denkweise gelöst werden kann, wie es entstanden ist. Selbst wenn das Problem noch so unlösbar erscheint, es lässt sich immer irgendwo auch eine Chance finden.

Allparteilichkeit

Jeder Mensch hat seine individuelle Wahrnehmung und Sichtweise. So kann die gleiche Situation aus unterschiedlichen Blickwinkeln eine ganz andere Bedeutung erhalten. Wir würdigen immer die Geschichte und Lebenssituation sowie die Anliegen und Erwartungen aller Beteiligten. Jede Familie hat ihre eigene „Familienkultur“. Das muss nicht immer mit unseren eigenen Wertevorstellungen übereinstimmen. Dennoch begegnen wir diesem interessiert und vor allem wertschätzend.

4.2 Situative Arbeit:

Unsere situative Arbeit bezieht die unterschiedliche Lebenswirklichkeit der Kinder mit ein. Die Erfahrungen, Fragen, Lebenssituation, Probleme, Interessen und Bedürfnisse der Kinder sind Ausgangspunkt unserer Arbeit.

Die situative Arbeit bietet uns die Möglichkeit:

- Kindorientiertheit: Wir knüpfen an den Interessen des Kindes, bzw. der Gruppe an und gehen auf aktuelle Ereignisse flexibel ein.
- Erlebnis, – Gedanken,- und handlungsbezogenen Lernweisen Rechnung zu tragen.
- Auf den vorhandenen Erfahrungsbereich der Kinder aufzubauen.
- Die unterschiedlichen Erfahrungen und Erlebnisse der einzelnen Kinder für die Kommunikation untereinander zu nutzen.
- Den Kindern angemessene Hilfen zur Verarbeitung von Konflikten zu geben.
- Dem einzelnen Kind einerseits Anregungen zu bieten, ihm andererseits den Freiraum zu lassen, seine Absichten und Möglichkeiten im Rahmen seiner Fähigkeiten selbständig zu verwirklichen.

4.3 Projektarbeiten:

Projektarbeiten sind fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit

Das Thema der Projekte kann sowohl mit der Gesamtgruppe, als auch in Kleingruppen bearbeitet werden. Die Kinder gestalten im Rahmen der partizipativen und situativen Arbeit die Projektarbeiten aktiv mit.

Eine Projektreihe baut aufeinander auf und führt die Kinder immer tiefer in die Thematik eines Themas ein. Je nach Anlass bieten sich verschiedene pädagogische Angebote zur Umsetzung an: Gespräche, Bauen und Erproben, Exkursionen, Spiele, Kleingruppenaktivitäten, Einsatz von Medien, Bewegung, gestalterische Angebote, Experimente, Bilderbücher oder Geschichten, u.v.m.

Projektarbeiten können längerfristig angelegt sein und sich auch über mehrere Tage, Wochen oder Monate erstrecken. Das Thema wird sowohl mit der Gesamtgruppe, als auch in Kleingruppen bearbeitet, je nach Entwicklungsstand der Kinder.

Selbständiges Handeln, für sich eine Aufgabe zu entwerfen und sie innerhalb größerer Zeitabschnitte zu bearbeiten, Bezüge zur alltäglichen Lebenswelt herzustellen sind u.a. pädagogische Leitziele der Projektarbeit.

Die Durchführung des Projekts erfolgt in unterschiedlichen Formen:

Gespräche, Bauen und Erproben, Exkursionen, Spiele, Kleingruppenaktivitäten, Medien, Bewegung, gestalterische Angebote, Experimente, Bilderbücher oder Geschichten, u.a.

Indem die Thematik über unterschiedliche Aktivitäten angegangen und dadurch von verschiedenen Seiten erfahren wird, wird es in „spiralförmigem“ Lernen erfasst und führt zu einem immer tieferen und ganzheitlichen Eindringen in die jeweilige Thematik.

5. Religionspädagogik

Wir sind eine Kita in öffentlicher Trägerschaft und sind religiös unabhängig.
Allen Religionen treten wir aufgeschlossen und wertschätzend gegenüber und integrieren auch gerne entsprechende Feste und Feiern in unseren Alltag ein.



6. Geschlechtsspezifische Gesichtspunkte

Teil der (früh-)kindlichen Entwicklung ist auch die Entwicklung der Geschlechtsidentität. In den ersten beiden Lebensjahren ist für Kinder die Frage nach „Mädchen-Junge“ noch relativ unwichtig. Ab dem 3. Lebensjahr zeigt sich ein erstes verstärktes Interesse an dieser Frage.

Eine geschlechtersensible Pädagogik ist uns wichtig. Sie bietet den Kindern Wahlfreiheit. Sie lässt dem Kind die Entscheidung im alltäglichen Tun, so dass es selbst herausfinden kann, womit es gerne spielt, mit wem es gerne seine Zeit verbringt, ohne, dass Erwachsene vorher festlegen, was es aufgrund seines Geschlechtes wohl gerne mag oder besser kann.

Ermöglichen Erwachsene einem Kind, eigenen Interessen nachzugehen, ohne diese in „typisch/untypisch – Mädchen/Junge“ einzuordnen, kann es wichtige Erfahrungen machen und erfährt, dass seine Wünsche und Bedürfnisse anerkannt und wertgeschätzt werden.

Trotz aller Gleichberechtigung zeigen sich dennoch deutliche Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Warum spielen Jungs so gerne mit Pistolen, obwohl ihnen das gar nicht unbedingt vorgelebt wird, oder warum haben viele Mädchen eine Vorliebe für die Farbe Rosa?

Individuelle Unterschiede zwischen Kindern sind jedoch deutlich stärker ausgeprägt als geschlechtsspezifische Unterschiede. Eine größere Bedeutung für die Entwicklung, auch die Entwicklung der Geschlechteridentität, haben soziale und kulturelle Einflüsse. Mädchen und Jungen müssen nicht unbedingt gleichbehandelt werden, aber gleichwertig.

Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet das, dass wir sensibel mit Unterschieden umgehen und das richtige Maß zwischen Gleichberechtigung und „gendersensibler“ Erziehung finden. Für uns ist es wichtig, dass wir uns immer wieder mit unseren eigenen Vorstellungen zum Thema Männlichkeit, Weiblichkeit und unserer Rolle als Pädagogen auseinandersetzen und geschlechtsbezogene Normen, Werte, Traditionen und Ideologien hinterfragen. Wichtig ist es, dass Augenmerk darauf zu legen, welche individuellen Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten das einzelne Kind zeigt.

7. Präventiver Kinderschutz

In Kindertageseinrichtungen machen Kinder früh in ihrem Leben prägende und schützende Erfahrungen. Sie haben die Chance sich als Teil einer Gemeinschaft zu erleben, in der die Bedürfnisse aller Bedeutung haben, wo Pädagogen sie unterstützen, ihre Gefühle und Grenzen wahrzunehmen, zu zeigen, sich dafür einzusetzen und zu wehren, aber auch sich Unterstützung zu holen, wenn andere sich darüber hinwegsetzen oder sie verletzen.

In unserer Kita wird die Beteiligung von Kindern an Entscheidungen früh ermöglicht. Kinder werden in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und werden ermutigt, ihre Wün-

sche und Beschwerden vorzubringen, sowie ein gesundes Bewusstsein für ihren Körper zu entwickeln. Das fördert maßgeblich das Kindeswohl und gibt Kindern wichtige Kompetenzen mit, die sie stärken und vor Übergriffen schützen. Um den Kindern möglichst viel Sicherheit zu bieten und unsere Kita maßgeblich zu einem Schutzort zu machen, orientieren wir uns am Schutzkonzept des Trägers. Im Schutzkonzept geht es um den präventiven Kinderschutz in Kindertageseinrichtungen. Ebenfalls bietet es Handlungssicherheit bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung.

Denn überall dort, wo Personen Verantwortung für Schutzbefohlene übernehmen, kann es zu Fehlverhalten, Grenzverletzungen und Übergriffen kommen, sei es aus Überforderung, Willkür oder Strategie. Daher gilt es auch in jenen Situationen entsprechend sensibel und handlungsfähig zu sein.

Der Verhaltenskodex aus der Schutzkonzeption ist von allen Mitarbeitern verpflichtend einzuhalten.

Die Kinderschutzfachkraft unserer Einrichtung ist eng vernetzt mit anderen Kinderschutzfachkräften aus der Region. Im gemeinsamen Arbeitskreis werden regelmäßig aktuelle Themen bearbeitet und kollegiale Fallberatungen ermöglicht.

Im Verdachtsfall arbeiten wir entsprechend des §8a SGBIII eng mit dem Träger und der für uns zuständigen insoweit erfahrenen Fachkraft, sowie dem Kreisjugendamt zusammen. Die Einrichtung verfügt hier über ein systematisches Handlungskonzept, wie im Verdachtsfall vorzugehen ist.

7.1 Körperlich/sexuelle Bildung

In jeder Kita sind körperliche/sexuelle Erfahrungswelten von Kindern zu finden. Dazu gehören u.a. das Ausprobieren unterschiedlicher Kinderfreundschaften, Gefühle von Scham und konkrete Fragen zur Sexualität. Doch auch Selbstbefriedigung und Doktorspiele sind Teil der psychosexuellen Entwicklung von Kindern.

Grundsätzlich gilt: Die kindliche Sexualität ist nicht auf Erregung und Befriedigung ausgerichtet. Vielmehr geht es um das lustvolle Erleben mit allen Sinnen in einer den Erwachsenen oft fremden Unbefangenheit.

Kindliche Sexualität ist nicht zielgerichtet, wie es bei Erwachsenen der Fall ist, sondern spontan, neugierig und spielerisch.

Wir unterstützen die Kinder dabei, einen positiven Zugang zu sich und ihrem Körper zu bekommen und Grenzen zu setzen. Hierbei spielt die Sexualerziehung eine wichtige Rolle. Sie ist Teil unseres Erziehungs- und Bildungsauftrages. Unser Ziel ist es, die Identitätsentwicklung der Kinder, das Bewusstsein für das eigene Geschlecht zu fördern und sie in ihrer psychosexuellen Entwicklung zu begleiten.

Kinder brauchen Entdeckungsräume und die Erlaubnis, ihren Körper entdecken zu dürfen. Allerdings brauchen sie auch unsere Unterstützung darin, eigene Grenzen zu setzen und Grenzen anderer zu wahren und eine Idee zu entwickeln, wo der richtige Ort dafür ist. Wir vermitteln den Kindern, dass sie über ihren Körper selbst bestimmen können und „Nein“ sagen dürfen. Wir respektieren das Schamgefühl der Kinder. Wir üben mit den Kindern präventives Verhalten, um klare Grenzen setzen zu können. (z.B. klare Worte wie „Stopp“ „Nein“)

Um den Kindern Entwicklungsräume in einem geschützten Rahmen schaffen zu können, haben wir für den Umgang mit Doktorspielen klare Regeln für unsere Einrichtung erarbeitet.

Eindeutige Regeln helfen Kindern im Falle von Unsicherheit Grenzen zu benennen.

Regeln für Doktorspiele

- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er Doktor spielen will.
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder schön ist.
- Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh!
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in den Penis, in den Mund, in die Nase oder ins Ohr.
- Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei „Doktorspielen“ nichts zu suchen.

Warnsignale, bei denen die pädagogischen Mitarbeiter auf jeden Fall eingreifen sollten sind für uns:

Wenn Kinder....

- eine stark sexistische Sprache verwenden – stärker als andere Kinder.
- in Doktorspiele mit älteren oder jüngeren Kindern verwickelt sind.
- versuchen, andere Kinder zu Doktorspielen zu überreden.
- sich selbst oder andere Kinder an den Genitalien verletzen.
- anderen Kindern ein Geheimhaltungsgebot über Doktorspiele auferlegen.
- viel über Erwachsenensexualität sprechen oder andere Kinder zu Praktiken der Erwachsenensexualität auffordern

7.2 Partizipation

Partizipation bedeutet: Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben in der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. Wenn Kinder von Anfang an Selbstbestimmung und Anerkennung erfahren, entwickeln sich Basiskompetenzen wie Selbstvertrauen und Sicherheit. Kinder erfahren dadurch, dass sie selbst Rechte haben und mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden.

Demokratische Kompetenzen können Kinder nur entwickeln, wenn sie Demokratie erfahren.

Im Kontext der inklusiven Arbeit richten wir unseren Kitaalltag konsequent nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und Familien aus, damit wir Rahmenbedingungen schaffen können, die allen Kindern und Familien eine Teilhabe ermöglichen. Partizipation ist der Schlüssel zur Bildung. Neben Wissen und Kompetenzen müssen Bereitschaften und Einstellungen entwickelt werden, damit Kinder eine eigenständige

Persönlichkeit werden. Das gelingt nur, wenn Fachkräfte die Kinder an ihren eigenen Bildungsprozessen beteiligen und sich rückversichern, ob sie auch die Themen der Kinder aufgreifen. Jedes Kind sollte seinem Alter – und Entwicklungsstand und seinen Bedürfnissen entsprechend bei der Gestaltung des Alltags in der Kita mitwirken.

Zu unterscheiden sind 4 Stufen der Beteiligung:

1. Information
2. Mitwirkung
3. Mitbestimmung
4. Selbstbestimmung

Für den Alltag in einer Kita bedeutet das konkret, dass die Kinder in verschiedenen Bereichen mitbeteiligt werden können.

In unserer Kita unterscheiden wir zwischen 4 Formen der Beteiligung von Kindern:

1. Intuitive Partizipation
Wir richten unsren Kitaalltag täglich nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder aus. Mit jedem neuen Kind erfinden wir Partizipation in unserer Einrichtung neu, denn jedes Kind ist einzigartig.
2. Repräsentative Form der Beteiligung
Eine kleine Gruppe von Kindern berät und entscheidet stellvertretend für alle, z.B. Gruppensprecher oder Kinderparlament.
3. Offene Form der Beteiligung
Hier beteiligen sich alle Kinder, die sich von einem Thema betroffen fühlen, z.B. in Form von Kinderkonferenzen, Kindergruppenversammlungen oder Kindervollversammlungen (alle Kinder der Einrichtung)
4. Projektorientierte Form der Beteiligung
Hier werden spezifische Themen in einem Partizipationsprozess gemeinsam bearbeitet. Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie thematisch und zeitlich begrenzt sind und in der Regel mit einem Ergebnis abschließen. Der Projektverlauf entwickelt sich allerdings gemeinsam mit den Kindern.

Die Mitbestimmungsrechte für Kinder wurden in der verfassungsgebenden Versammlung im Team gemeinsam festgelegt und sind in der Kitaverfassung niedergeschrieben.

Wir als **Team** möchten ein authentisches Partizipationsmodell sein und leben Partizipation auch in den Teamstrukturen vor mit einem Führungsstil, der durch Transparenz, Ressourcenorientierung und Vertrauen gekennzeichnet ist und Mitarbeitern, die sich selbstbewusst engagieren und beteiligen.

Partizipation muss auch die **Eltern** einbeziehen. Elternpartizipation beinhaltet z.B.

- Bildungs – und Erziehungspartnerschaft
- Entwicklung und Verfolgung gemeinsamer Ziele
- Mitwirkung von Eltern bei Kitaangelegenheiten
- Das Angebot und die Nutzung von Elternressourcen



Quelle: Metacom Piktogramme

7.3 Beschwerdemanagement

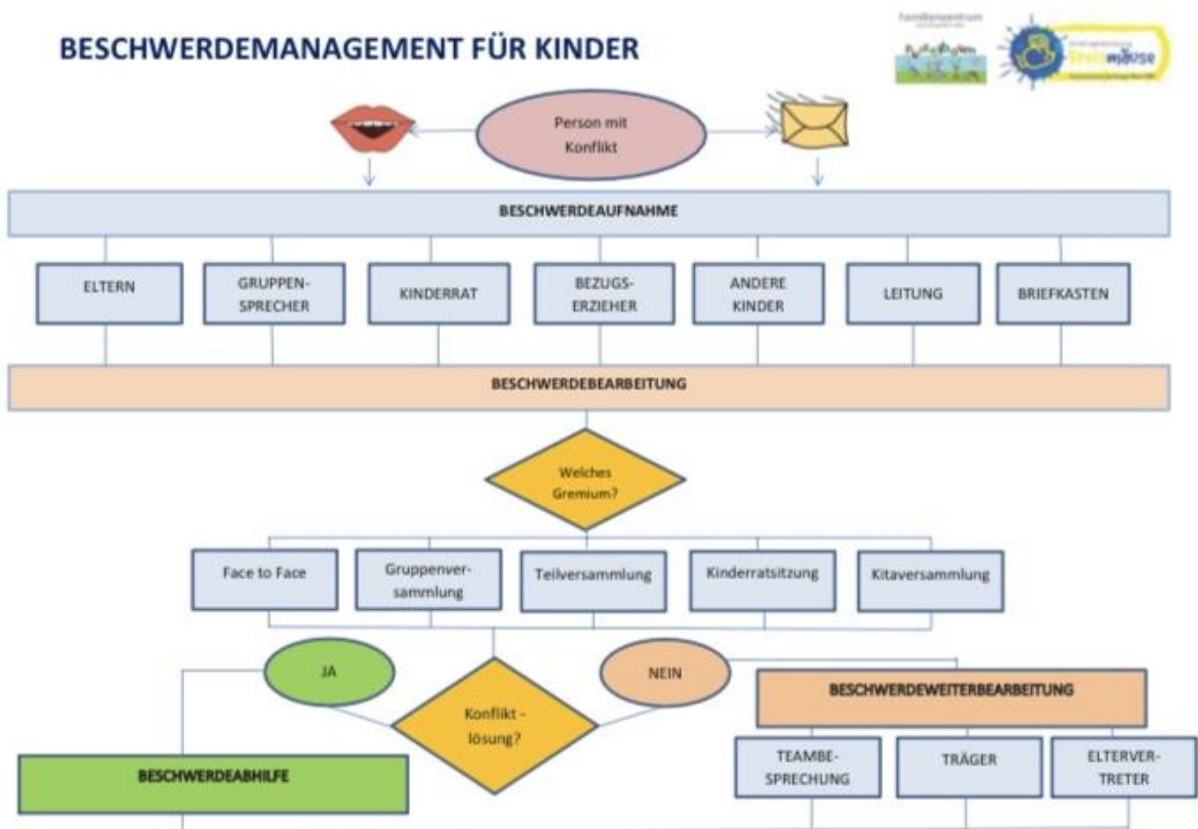
Kinder, die sich selbstbewusst für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen und sich wertgeschätzt und (selbst-) wirksam fühlen, sind besser vor Gefährdungen geschützt. Damit ist die Entwicklung von Beschwerdemöglichkeiten ein wichtiger Beitrag zur Prävention und zum Schutz jedes Kindes. Das Bundeskinderschutzgesetz gibt vor, dass Kinder in Kindertagesstätten neben dem Beteiligungsrecht auch ein Beschwerderecht einzuräumen ist. Jedes Kind hat demnach das Recht, eine Beschwerde zu äußern, und Anspruch darauf, dass diese Beschwerde gehört und adäquat behandelt wird.

Der Umgang mit Beschwerden fördert die bewusste Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse, die Fähigkeit, sich in eine andere Person hineinzusetzen, das Zutrauen, schwierige Situationen bewältigen zu können, die Fähigkeit, gemeinsam Lösungen zu finden und sich bei anderen Unterstützung und Hilfe zu holen. Wichtige Kriterien für ein Beschwerdeverfahren sind:

- Verbindlichkeit und Verlässlichkeit.
Es muss sichergestellt sein, dass die von Kindern und Erwachsenen erarbeiteten Lösungen verbindlich im Kita-Alltag umgesetzt werden.
- Transparenz und Nachvollziehbarkeit
Die Prozesse sind für die Kinder nachvollziehbar und transparent zu gestalten.
- Information
Sind Schritte seitens der Erwachsenen notwendig (z.B. Teamentscheidungen), muss gewährleistet sein, dass die Kinder über diese Prozesse informiert werden.
- Vielfältige Zugangswege
Die Zugangswege müssen unterschiedliche Herangehensweise der Kinder berücksichtigen und ohne Hilfe von Erwachsenen zu bewältigen sein.
- Zeitnahe Umsetzung.
Eine zeitnahe Umsetzung und Rückmeldung muss sichergestellt sein.

Auf die Festlegung einer Beschwerdestelle oder eines starren Verfahrens haben wir bewusst verzichtet. Kinder wenden sich mit ihren Anliegen und Nöten in der Regel an eine Bezugsperson ihres Vertrauens.

Die Kinder können aber auch selbst in den Kinderkonferenzen, oder über ihre Gruppensprecher, oder anderen Bezugspersonen, ihre Themen, Wünsche und Bedürfnisse jederzeit darstellen.



8. Kinderleben heute

Trotz des immer früher werdenden Beginns und der immer länger werdenden Dauer des Verbleibs der Kinder in Kitas, ist die Familie weiterhin die wichtigste Sozialisationsinstanz.

Sechs Charakteristika prägen die gegenwärtige Situation von Familien:

1. Labilität der Familienverhältnisse (z.B. Trennung und Scheidung von Eltern)
2. berufliche Situation in Familien (z.B. Erwerbstätigkeit der Mütter, Arbeitslosigkeit)
3. schwierige Erziehung (z.B. Verunsicherung in Erziehungsfragen)
4. Kinder sind Wunschkinder (z.B. gezielte Familienplanung)
5. Einzelkindheit
6. eingeschränkte Bewegungsmöglichkeiten

Kindheit ist natürlich nicht nur Familienkindheit, sie spielt sich zusätzlich in pädagogisch besetzten Räumen ab.

In der heutigen Zeit dürfen Kinder sich immer weniger selbstbestimmt und unbeaufsichtigt im Freien aufhalten. Die Verhaltenskontrolle durch Erwachsene ist nahezu fortwährend gegeben. Das führt vermehrt dazu, dass Kinder einen Großteil ihres Lebens in organisierten Gruppen führen, weniger Freiraum für Bewegung haben und ein selbstbestimmtes, spontanes und kreatives Handeln weniger möglich ist.

Das kognitive, schulische Lernen steht im Mittelpunkt. Hier erlebt aber nur ein Teil der jungen Menschen Erfolgserlebnisse, gewinnt an Achtung und Selbstbewusstsein.

Das Erkennen und Schulen eigener Fertigkeiten, die aus der eigenen Körperbeherrschung resultierende Selbstsicherheit (z.B. Mutproben und Raufereien in der freien Natur), die Freude am handwerklichen, schöpferischen Produzieren sind im Gegensatz zu früher nur noch selten gangbare Wege.

So sind viele Kinder unsicher, ängstlich, verhemmt und misserfolgsgewöhnt, beherrschen ihren Körper kaum und haben häufig ein negatives Selbstkonzept.

Verstärkt wird die skizzierte Entwicklung fort von der Eigentätigkeit durch die wohl immer noch zunehmende Konsumorientierung.

9. Unser Bild vom Kind

Unser „Bild vom Kind“ beginnt oder endet nicht an bestimmten Altergrenzen.

Für uns ist das Kind selbst Gestalter seiner Entwicklung.

Kinder lernen durch eigenes aktives Tun, aus eigener Initiative, durch Spiel und Beschäftigung, durch Erkundung und Veränderung der Dinge und Menschen!

In jedem Kind schlummern individuelle Talente, die sich entwickeln möchten. Diese entwickeln sich am besten aus eigener Kraft.

Kinder erforschen und entdecken ihre Umwelt und schaffen somit ihr eigenes Lernfeld.

Bei der Entwicklung des Kindes verstehen wir uns als Begleiter und Berater.

Das heißt für uns, Ausgangspunkt unserer Arbeit ist stets das Kind mit seinen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Ressourcen.

Wir bieten den Rahmen und den Spielraum, um Entwicklung zu ermöglichen.

Gezielte Förderung, ausgehend von den individuellen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Schwierigkeiten ist auch Bestandteil unserer Arbeit.

Bei uns werden Kinder als eigenständige, wertvolle Persönlichkeiten gesehen.

Jedes Kind ist anders und wird in seiner Einzigartigkeit ernst genommen. Wichtig ist hierbei, die Bedürfnisse und das eigene Entwicklungstempo des Kindes zu berücksichtigen. **Wir holen das Kind dort ab, wo es steht.**

Die vielen individuellen Interessen und Stärken, aber auch die Schwächen und Schwierigkeiten, schaffen eine Vielfalt an Möglichkeiten, das Leben in unserer Kita mit allen Facetten kennen zu lernen.

In unserer Kita steht das Kind im Mittelpunkt.

Wir sind ein Ort des gemeinsamen Lebens und Lernens, in dem sich die Kinder wohlfühlen und erleben können.



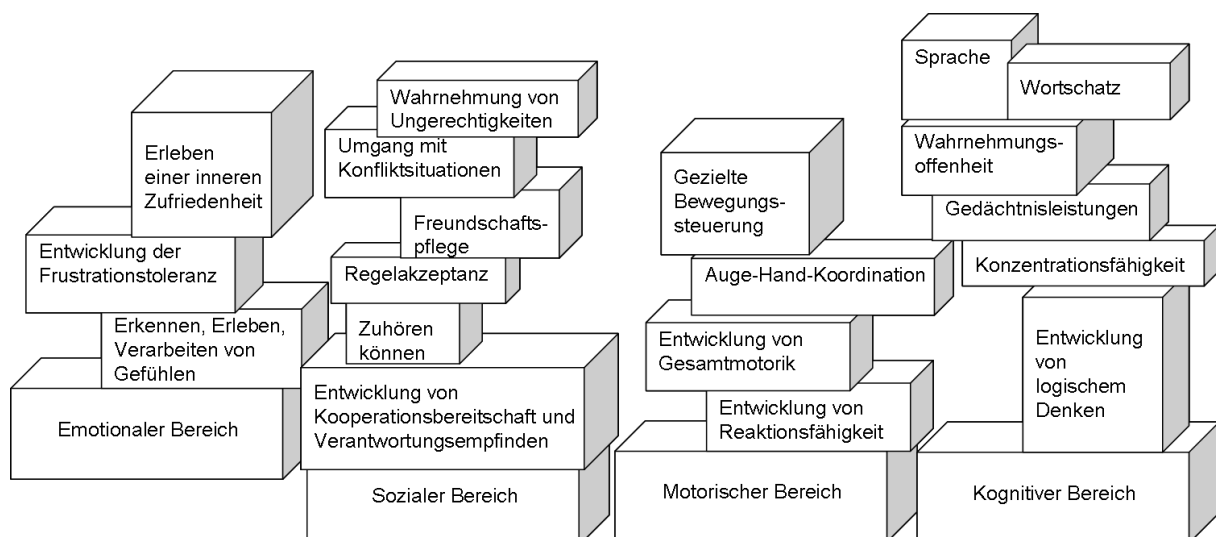
10. Das Spiel – die Lebensform des Kindes

Das Spiel, als Lebensform des Kindes, ist von ganz entscheidender Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung. Im Spiel erwerben die Kinder bedeutsame Lernprozesse, die für den Aufbau einer Schulbereitschaft notwendig sind und ihnen ermöglichen ein selbständiges, selbstverantwortliches und teilautonomes Leben zu führen.

Das Spiel hilft den Kindern sich in ihrer Welt zu orientieren. Im Spiel setzt sich das Kind handelnd mit seiner Umwelt auseinander. Dadurch finden Kinder ihre Standpunkte, lernen Situationen oder Gegenstände einzuschätzen, können Dinge/Geschehnisse wiedererkennen und entsprechend ihrer besonderen Sinnhaftigkeit zuordnen.

Nur im Spiel kann es seine Kräfte, Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und entfalten.

Spielein bedeutet: Erwerb von Kompetenzen, z.B:



Wir unterstützen die Kinder darin, aktiv verschiedene Spielformen zu entdecken um dadurch eine Spielfähigkeit auf – und auszubauen.

Zu beachten sind die unterschiedlichen Entwicklungsstufen mit entsprechendem Spielverhalten. Die Material-, und Spielangebote unserer Kita richten sich nach den Bedürfnissen aller Alters/- Entwicklungsstufen.

11. Wir über uns – Selbstverständnis der Mitarbeiter

Die Atmosphäre in unserer Kita prägt sich u.a. durch die Mitarbeiter, die ihre individuelle Persönlichkeit und ihre jeweiligen Kompetenzen in die pädagogische Arbeit einbringen.

Kritische Auseinandersetzungen mit:

- pädagogischen Traditionen
- neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen
- bildungspolitischen Strömungen
- der eigenen pädagogischen Haltung
- anderen Blickwinkeln

sind entscheidend für unser pädagogisches Handeln.

Fort -/Weiter- und Zusatzausbildungen sind für uns selbstverständlich. Dabei geht Qualität vor Quantität. Die Schwerpunkte ergeben sich aus unserer situativen Arbeit. Interessen der Mitarbeiter werden im Sinne der pädagogischen Arbeit vertieft, Ressourcen gefördert und Schwächen gestärkt.

Innerhalb unseres interdisziplinären Teams verfügen wir über zertifizierte Fachkräfte in den Bereichen:

- Fachkraft im Bereich Gesundheit und Bewegungsförderung
- Interkulturelle Fachkraft
- Kinderschutzfachkraft
- Heilpädagogik
- Logopädie
- Physiotherapie
- Ergotherapie
- Psychologie und systemische Familienberatung/therapie
- Musiktherapie
- Fachkraft für Autismus – Spektrums - Störung

Die pädagogische Haltung unserer Mitarbeiter ist **personenzentriert**.

Das heißt, wir gehen nicht von Vorstellungen aus, wie Menschen sein sollten, sondern davon, wie sie sind und von den Möglichkeiten, die sie haben. Wir nehmen andere Menschen in ihrer ganz persönlichen Eigenart ernst, versuchen ihre Ausdrucksweise zu verstehen und sie dabei zu unterstützen, eigene Wege zu finden, um innerhalb ihrer Möglichkeiten angemessen und selbständig mit der Realität umzugehen.

Das bedeutet: **mit** den betroffenen Personen Probleme lösen und **nicht für sie**. Wir berücksichtigen die Fähigkeiten, Bedürfnisse und Ansichten des Einzelnen, um ihm im

Rahmen seiner Möglichkeiten Selbstverantwortung und Selbständigkeit zuzutrauen. Das bedeutet, die Ressourcen des Anderen wahrzunehmen und zu fördern.

Unser Vertrauen in die Fähigkeiten und Potentiale des Kindes stärkt sein Selbstvertrauen, sein Selbstbild und vermittelt eine positive und zuversichtliche Sicht. Voraussetzung dafür sind positive und verlässliche Beziehungen und Bindungen. Eine wertschätzende, empathische, respektvolle, allparteiliche, ressourcen- und lösungsorientierte Haltung ist Basis unserer Arbeit. Jedes Kind, insbesondere aber ein auch ein **Kind mit einer Behinderung**, braucht z.B. für seine Entwicklung empathische Anteilnahme bei Erregungszuständen und Hilfestellungen in Stresssituationen, die seine Fähigkeiten überfordern.

Echtheit und Authentizität sind wichtig, damit das Kind den Erwachsenen als echt erlebt. Nur dann kann es ihm wirklich vertrauen und ihn einschätzen. Nur dann kommen Botschaften nicht missverständlich und zweideutig an.

Unsere Haltung gegenüber den Kindern und Familien heißt Vertrauen zu zeigen, vorurteilsfrei Menschen zu begegnen, die vielleicht fremd wirken oder Verhaltensweisen zeigen, die im ersten Moment abschrecken oder ängstigen. Das kann auch bedeuten, Ehrlichkeit und Beziehungsfähigkeit gerade den Menschen gegenüber aufzubringen, die es einem schwer machen, kommunikationsoffen auf sie zuzugehen. Wichtig ist uns Zuverlässigkeit und Aufrichtigkeit zu zeigen, Positionen klar zu vertreten und sich für Gerechtigkeit im sozialen Umgang einzusetzen. Dazu gehört auch Liebe, Respekt und Gewaltlosigkeit zu leben, durch Verzicht auf Machtansprüche auch im verbalen Austausch.

Das pädagogische ist:

- Vermittler von Informationen
- Vorbild, an dem sich die Kinder orientieren können
- Orientierungshilfe bei der Gestaltung des Lebensumfeldes
- Immer auf der Suche nach Ressourcen und Talenten der Kinder, um diese zu stärken.

12. Zusammenarbeit im Team

Zum systemischen Kontext in der Kita Purzelbaum gehört die Vernetzung im interdisziplinären Team. Dazu kooperieren wir mit verschiedenen Fachbereichen und therapeutischen Praxen oder Frühförderstellen.

Teamentwicklung heißt für uns:

Gemeinsam wachsen, gemeinsam lernen, sich auf Nähe und Offenheit einlassen und miteinander arbeiten.

Es ist uns wichtig, eine tragfähige Beziehung zu schaffen, in der ziel – und lösungsorientiert gearbeitet werden kann. Teamentwicklung versteht sich somit als eine Beziehungsentwicklung, die das Ausschöpfen der Ressourcen innerhalb des Teams erst

möglich macht. Teamarbeit ist kein statischer Zustand oder fertiges Ergebnis, sondern ein Prozess, der immer wieder neu erarbeitet und weiterentwickelt wird.

Teamarbeit ist eine Vernetzungsarbeit. Wir suchen gemeinsam nach Lösungen, die Arbeit geht Hand in Hand ineinander über, wir kreieren, überlegen, wagen, experimentieren, arbeiten mit vorhandenen Ressourcen und entwickeln neue Kompetenzen. Die Erwachsenen und ihre Art und Weise miteinander umzugehen sind stets Vorbilder für die Kinder. Sie orientieren jedoch nicht nur ihr eigenes Verhalten daran, sie überprüfen daran auch die Glaubwürdigkeit pädagogischer Ambitionen. Wo es zwischen Erwachsenen an Offenheit und Beteiligungsmöglichkeiten mangelt und hierarchische Strukturen dominieren, entwickelt sich nur schwer eine Partizipationskultur mit den Kindern. Wir möchten authentische Partizipationsmodelle sein. Der Führungsstil in unserer Einrichtung richtet sich entsprechend nach dem systemisch orientierten Konzept. Er ist gekennzeichnet durch Transparenz und Vertrauen und schafft Möglichkeiten, dass alle Mitarbeiter sich entsprechend ihrer Ressourcen selbstbewusst engagieren und beteiligen können.

Wo geschieht Teamarbeit?

- In den einzelnen Gruppen
- Gruppenübergreifend in der teiloffenen Arbeit
- Im fachlichen Austausch
- In den regelmäßigen Besprechungen des Gruppenteams
Neben dem täglichen Infoaustausch im Gruppenalltag, steht jeder Gruppe regelmäßig das „Gruppenteam“ auf Gruppenebene zur Verfügung, in dem Absprachen getroffen werden, Diskussionen oder Reflexionen über die eigene Arbeit und die Kinder stattfinden.
- In den regelmäßigen Besprechungen des Groß-Teams
An dieser Dienstbesprechung nehmen alle pädagogischen Mitarbeiter und die Kitaleitung teil. Bei dieser Teamsitzung kommen wichtige Themen zur Sprache, die von allen mitgetragen werden sollen. Dabei geht es z.B. um Organisatorisches, um Erfahrungsaustausch untereinander, um die Planung pädagogischer Angebote und kollegiale Beratung in konkreten pädagogischen Fragen.
- In den regelmäßigen Besprechungen mit der Leitung
- In den regelmäßigen Fallsupervisionen im interdisziplinären Team.

13. Zusammenarbeit mit den Eltern

Eltern sind Auftraggeber und Kunden der Kita

Was aber heißt, Eltern als Auftraggeber und Kunden – was geben sie in Auftrag?

- Die ganzheitliche, familienergänzende Bildung – Erziehung – Betreuung ihrer Kinder
- Die Sicherung des emotionalen Wohles ihres Kindes in der Kita
- Das Vermitteln von kognitivem Wissen
- Das Aneignen von Schlüsselqualifikationen

Zwischen den Eltern und unserer Einrichtung besteht eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, denn sowohl die Familie als auch die Kindertageseinrichtung prägt in hohem Maße die kindliche Entwicklung. Förderlich ist hierfür eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung. Dies verlangt: Familie und Kita öffnen sich füreinander, machen ihre Erziehungsvorstellungen transparent und kooperieren zum Wohle der ihnen anvertrauten Kinder. Sie erkennen die Bedeutung der jeweils anderen Lebenswelt für das Kind an und teilen die Verantwortung für die Förderung der kindlichen Entwicklung.

Unsere Angebote richten sich nach den Bedürfnissen, Erwartungen und Interessen der Familien. Das bedeutet, dass wir zunächst die Lebenslagen der Eltern und Kinder erfassen und ihre Wünsche ermitteln, um diese in unsere Arbeit zu integrieren. Danach können dann z.B. Öffnungszeiten, Elternveranstaltungen, aber auch Elemente der pädagogischen Arbeit entsprechend geplant und entwickelt werden.

In unserer Kita bieten wir eine sehr umfangreiche Fachkompetenz, aber die Eltern bleiben die Experten für ihr Kind, denn sie kennen ihr Kind am besten. In der gemeinsamen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist eine wertschätzende Zusammenarbeit auf Augenhöhe für uns selbstverständlich. Die Erwartungen und Wünsche der Eltern, deren Sicht auf ihr Kind und wichtige Ereignisse aus dem Familienleben - im Gegenzug aber auch die Sichtweisen und fachlichen Aspekte der Pädagogen - sowie Informationen aus dem Kitalltag des Kindes, eröffnen auf beiden Seiten die Möglichkeit, vielleicht mal einen Blick aus einer anderen Perspektive auf das Kind zu werfen, um dann gemeinsame Erziehungsziele aufeinander abzustimmen. Eltern können darauf vertrauen, dass wir immer ein offenes Ohr für sie haben und dass wir ihrer persönlichen Geschichte und Lebenssituation mit viel Wertschätzung begegnen. Für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist die Beziehungsgestaltung ein zentraler Aspekt. Nur in einer respektvollen, wertschätzenden und tragbaren Beziehung kann sich ein vertrauensvolles Miteinander aufbauen. Wir können Eltern nur dann erreichen, wenn sie auch wirklich das Gefühl haben, dass wir Verständnis und Wertschätzung für ihre individuelle Situation aufbringen und dass wir mit ihnen gemeinsam an einem Strang ziehen. Das heißt nicht, dass wir Eltern immer

nur „Honig“ um den Mund schmieren. Im Gegenteil. Es gibt immer wieder Situationen in denen es wichtig ist, dass klar Position von Seiten der Fachleute bezogen wird. Und diese Position ist auch nicht immer am gleichen Standpunkt, an dem die Eltern gerade stehen. Aber wenn wir Eltern und ihre Gründe für ihr Verhalten wirklich authentisch würdigen, dann erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie dazu bereit sind, die Einwände der Fachleute anzunehmen und Veränderungsmotivation zu entwickeln.

Mitwirkung von Eltern ist bei uns jederzeit herzlich willkommen.

Mitwirkung von Eltern ist z.B.:

- das Lesen eines Elternbriefes
- das Mitbringen von Materialien
- das persönliche Gespräch
- die Bitte um Unterstützung durch das Personal in Zeiten der Belastung
- Mitarbeit im Elternrat
- Hilfe und Teilnahme bei Festen und Feiern
- Hospitationen
- Teilnahme an Elternabenden
- Aktionen von Eltern für Kinder
- Teilnahme an Aktionen für Eltern
- Mithilfe bei Renovier – oder Reparaturarbeiten und vieles mehr.....

Als wichtigste Form der Bildungs– und Erziehungspartnerschaft gilt das Gespräch zwischen Erzieherinnen und Eltern über das jeweilige Kind. Hierbei handelt es sich um einen wechselseitigen Kommunikationsprozess, in dem es darum geht, Informationen über das Kind und sein jeweiliges Umfeld auszutauschen und darauf aufbauend ein größeres Verständnis für das Verhalten des Kindes zu gewinnen, eigene Einstellungen zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern.

Dieser intensive Kommunikationsprozess beginnt mit dem **Anmeldegespräch**.

Es sollte grundsätzlich Wert darauf gelegt werden, dass die Eltern sich wohlfühlen. Ganz besonders in der Eingangsphase spielt das eine große Rolle. Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes und kennen ihr Kind am besten. Wenn sie dieses Wissen und ihre Erfahrungen an die neuen Bezugspersonen in der Kita weitergeben, können sie als Experten den Übergang des Kindes von der familiären zur außerfamiliären Betreuung unterstützen. Damit der Übergang von Familie in die Kita gelingt, müssen auch die Eltern eine Beziehung zu den Erzieherinnen aufbauen, zumal nicht jedes Kind erzählen kann, wie es ihm in der Kita ergangen ist

Das Anmeldegespräch kann 6 Phasen umfassen:

1. Begrüßung und Vorstellung
2. Information der Eltern

Die Erzieherinnen stellen die Kita und das Betreuungsangebot vor, erläutern das pädagogische Konzept, skizzieren den üblichen Verlauf der Eingewöhnungszeit.....

3. Informationen der Erzieherinnen

Die Eltern beschreiben ihre Familiensituation und insbesondere die Entwicklung, die Gewohnheiten, Vorlieben, Interessen und besonderen Bedürfnisse ihres Kindes. Auch erklären sie ihr Verständnis von Erziehung und Bildung.

4. Formalitäten

Den Eltern werden, Anmeldeverfahren, Betreuungsvertrag, Einverständniserklärungen, Merkblätter usw. erläutert. Bei Alleinerziehenden muss z.B. auch geklärt werden, welche Rechte der andere Elternteil hat.

5. Rundgang durch die Einrichtung

Hier erleben die Eltern die Atmosphäre der Kita, wie sie sich z.B. in der Raumgestaltung, im Verhalten der anwesenden Kinder oder der betreuenden Mitarbeiter widerspiegelt.

6. Feedback und Verabschiedung

Nach der Platzvergabe laden wir die Eltern zum Informationsabend ein. An diesem Abend stellt sich das pädagogische und therapeutische Personal vor und die Eltern erhalten verschiedene Informationen rund um den Kitastart und die pädagogische und therapeutische Arbeit.

Das **Aufnahmegespräch** erfolgt unmittelbar nach dem Informationsabend in Form eines Hausbesuchs. Im Aufnahmegespräch werden weitere Grundlagen für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gelegt, indem Erwartungen geklärt und individuelle Absprachen getroffen wurden.

Die Besprechung des Aufnahmebogens, das Kennenlernen des Lebensumfeldes des Kindes, Informationen über das Kind und den Kitaalltag, Organisation und Durchführung der Eingewöhnungszeit stehen in diesem Gespräch im Mittelpunkt.

Der Prozess des wechselseitigen Kennenlernens und des Informationsaustausches wird dann in so genannten „**Tür und Angelgesprächen**“ fortgeführt. Immer mehr baut sich eine Vertrauensbeziehung auf, insbesondere dadurch, dass wir immer ein offenes Ohr für Eltern haben, bewusst auf Eltern zugehen, sie freundlich begrüßen, bzw. verabschieden, ihnen ehrlich gegenüberzutreten und mit ihnen einige Worte über ihr Kind wechseln. Auch wenn Eltern traurig oder bedrückt wirken, sprechen wir sie direkt an, um sie nach ihrem Befinden zu fragen. Dies vermittelt Aufmerksamkeit und Interesse an der anderen Person.

Inhalte von Tür - und Angelgesprächen sind ausschließlich kurze Absprachen oder positive Rückmeldungen über die Kinder. Alle weiteren Themen bedürfen eines terminierten Elterngesprächs.

Regelmäßig wird ein längeres **terminiertes Elterngespräch** mit den Eltern geführt.

Hier wird gemeinsam reflektiert, wie sich das Kind in den letzten Monaten in der Kita und in der Familie entwickelt hat, ob besondere Bedürfnisse ermittelt wurden oder irgendwelche (Erziehungs-) Probleme auftraten (siehe auch: Bildungsdokumentation). Darüber hinaus wer-

den Erziehungsziele und – vorstellungen bezüglich des jeweiligen Kindes diskutiert und möglichst aufeinander abgestimmt. Wichtig ist uns hierbei, dass besonders die Stärken der Kinder im Vordergrund stehen, denn gerade in ihnen liegt das Potential zur Veränderung und Entwicklung. Bei Bedarf können den Eltern relevante entwicklungspsychologische und pädagogische Kenntnisse vermittelt werden.

Im jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräch mit den Eltern orientieren wir uns am Prinzip der Ressourcensonne. Diese Methode kommt aus der Portfolioarbeit und stellt aktuelle Themen, Entwicklungsschritte und Ressourcen, aber auch zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten in den Fokus.

Mit einem Elternbrief, der den Gesprächsaufbau erklärt, laden wir die Eltern um den Geburtstag des Kindes zum Entwicklungsgespräch ein. Zur Vorbereitung des Gesprächs beschriften alle Beteiligten „Sonnenstrahlen“ in 4 verschiedenen Farbrichtungen, entsprechend der vorgegebenen Fragestellungen, die durch das Gespräch führen:

- Welche Stärken und Fähigkeiten hat das Kind?
- Womit beschäftigt sich das Kind?
- Welche Entwicklungsschritte hat das Kind in letzter Zeit gemacht?
- Welche Entwicklungsschritte würden wir uns in Zukunft wünschen?

Der Bezugserzieher fasst auch die Themen des Kindes auf Sonnenstrahlen zusammen.

Im Entwicklungsgespräch gehen Eltern und Bezugserzieher nach der vorgegebenen Gesprächsstruktur in den gemeinsamen Austausch und legen ihre Strahlen an die Ressourcensonne in deren Mitte ein Foto des Kindes liegt. Das Ergebnis ist jedes Mal auf's neue überwältigend. Klar auf den Punkt gebracht hat man einen sehr ressourcenorientierten Blick auf das Kind, dessen abgeschlossene Entwicklungsphasen und zukünftige Entwicklungspotentiale vor Augen. Wichtig ist auch Absprachen darüber zu treffen, was Kita und Eltern dazu beitragen können, damit das Kind seine nächsten Entwicklungsschritte erreicht.

Zu guter Letzt wird noch das Kind zum Gespräch hinzu gebeten. Der Bezugserzieher fasst für das Kind den Gesprächsverlauf zusammen. Das wunderschöne bunte Bild mit der Ressourcensonne unterstreicht dabei nochmal insbesondere den positiven und stärkenden Effekt dieser Methode.

Im Rahmen der aufsuchenden Elternarbeit bieten wir **Hausbesuche** an. Wir möchten aktiv auf Eltern zugehen. Die Pädagoginnen erhalten einen Einblick in die Lebenswelt der Familie, in die Wohnverhältnisse und das Wohnumfeld. Durch die persönlichen Kontakte im vertrauten Umfeld der Familie kann ein Vertrauensverhältnis zwischen den Fachkräften und den Eltern aufgebaut werden, um ihnen weitergehende Hilfen nahe zu bringen, oder zu vermitteln. Gerade Familien in besonderen Belastungssituationen erhalten so leichte Zugangsmöglichkeiten zu Angeboten in ihrem sozialen Umfeld.

Beim Kitaeinstieg vereinbaren wir mit den Eltern einen Termin zum Hausbesuch für das Aufnahmegespräch.

Individuelle **Beratungsgespräche** finden ihren Platz zum einen nach individuellem Bedarf der Eltern (z.B. bei aktuellen Schwierigkeiten), aber auch dann, wenn Erzieherinnen bei einem Kind oder dem Familiensystem Auffälligkeiten beobachtet haben.

Beratung dient somit zur Orientierungs-, Planungs- und Entscheidungshilfe.

Die Beratungsgespräche werden in der Regel von den Heilpädagoginnen durchgeführt, oder nach Bedarf auch von Kooperationspartnern im Rahmen des Familienzentrums.

Bei **Hospitationen** können Eltern beobachten, wie ihr Kind sich im Kitaalltag verhält, wie die Pädagoginnen Bildungsinhalte vermitteln, oder mit schwierigen Situationen umgehen. Hospitationen vermitteln dem Kind, dass seine Eltern an seiner „Lebenswelt“ Kita interessiert sind. Es ist jederzeit möglich, dass Eltern in der Kita hospitieren. Sie können beobachten, wie sich ihr Kind in der Kita verhält, mit wem es spielt, ob es sich wohl fühlt u.a. Durch den Vergleich mit Gleichaltrigen können sie sich einen Eindruck vom Entwicklungsstand ihres Kindes machen. Regelmäßige Hospitationen bei den Therapien in der Kita sind wichtig, damit die Eltern über den aktuellen Therapiestand informiert sind und von den Therapeuten angeleitet werden, wie sie die Therapie zu Hause unterstützen können.

Elternangebote bieten Eltern auch die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu kommen.

Es soll zu einem informellen Gesprächs- und Erfahrungsaustausch zwischen Eltern, zur wechselseitigen Beratung und zu Familienselbsthilfe kommen. Zu diesem Zweck stellen wir in der Kita ein **Elterncafé** bereit.

Die **Eingewöhnungszeit** – der Übergang vom Elternhaus in die Kita. Dieses Ereignis bedeutet nicht nur für die Kinder eine Neuorientierung und Umstellung, sondern auch für Eltern. Wir möchten auch die Eltern in diese Zeit mit einbinden und sie begleiten.

Die Eingewöhnungszeit unserer Einrichtung orientiert sich am Berliner Modell.

Sie dient dem Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen. Dabei spielt die Unterstützung von vertrauten Bezugspersonen eine wichtige Rolle – sichere Basis –

Die ethologische Bindungstheorie versteht Bindung als ein „gefühlsmäßiges Band“ das zwischen dem Kind und seinen engsten Bezugspersonen im Laufe der ersten Lebensmonate entsteht.

Vor allem in den ersten beiden Lebensjahren können die Kinder noch nicht allein ihr „inneres Gleichgewicht“ aufrechterhalten. Sie benötigen dabei die Unterstützung ihrer Bindungspersonen. In fremden Umgebungen reguliert das Kind sein inneres Gleichgewicht durch Annäherung an, oder Entfernung von einer solchen Bindungsperson. Fühlt es sich unsicher, sucht es die Nähe der Bindungsperson oder signalisiert sein Bedürfnis danach. Fühlt es sich sicher, entfernt es sich von der Bindungsperson und untersucht die neue Umgebung.

Die Dauer der Eingewöhnung orientiert sich an den individuellen Umständen und den Bedürfnissen des Kindes und der Eltern.

Der Ablauf der Eingewöhnungszeit nach dem Berliner Modell unterteilt sich in 3 Phasen.

1. Grundphase

In der ersten Zeit begleiten die Bezugspersonen das Kind im Gruppenalltag.

Der zeitliche Rahmen des Kitabesuchs wird langsam erweitert, von einer

Stunde auf zwei, drei... Die Eltern verhalten sich zurückhaltend und treten jeden Tag

immer mehr in den Hintergrund, sind aber als sichere Basis anwesend.

2. Stabilisierungsphase

In dieser Phase findet eine Verabschiedung statt. Die Bezugspersonen bringen das Kind, bleiben nur kurz und verabschieden sich dann. Sie bleiben jedoch in der Nähe und können so jederzeit in die Gruppe geholt werden. Die Anwesenheitszeit ohne Eltern wird nach und nach verlängert und das Kind lernt den ganz normalen Tagesablauf in der Kita kennen.

3. Schlussphase

In der Schlussphase verlassen die Bezugspersonen den Kindergarten. Wichtig ist ein kurzes, klares Abschiedsritual. Ist der Zeitpunkt der Trennung gekommen, verabschieden sich die Eltern liebevoll und herzlich und gehen. Ihr Kind hat jetzt schon so viel Vertrauen zu den Erzieherinnen aufgebaut, dass es sich von ihnen trösten lässt und die Trennung gut verkraften wird.

Die Erfolgstrias einer gelungenen Eingewöhnungszeit ist:

- elternbegleitet
elternbegleitet heißt z.B.:
Elternbriefe, Informationsabende über die Vermittlung von Ablauf und Gestalten der Eingewöhnungsphase, Aufnahmegespräch, Schnuppertage für das Kind in Begleitung seiner Eltern, Starterpaket, die Eingewöhnungszeit und endgültige Trennung werden gemeinsam mit den Eltern schrittweise und langsam vorbereitet und durchgeführt
- bezugspersonenorientiert
bezugspersonenorientiert heißt z.B.:
Festlegung der Bezugserzieherin, Einrichten einer Wohlfühlecke, Dokumentation der Eingewöhnungszeit und Entwicklung.
In der Eingewöhnungszeit wird das Kind von einer vertauten Bezugsperson begleitet und parallel von einer Bezugserzieherin eingewöhnt. Diese Bezugserzieherin bleibt an der Seite des Kindes, bis das Kind sich integriert hat. Im Beisein der Mutter und/oder Vater führt sie das Kind in die Gruppe ein und gewinnt langsam aber sicher an Bedeutung, während die Anwesenheit des Elternteils für das Kind immer unbedeutender wird.
- abschiedsbewusst
abschiedsbewusst heißt z.B.:
Klare Absprachen und Reflexionsgespräche mit den Eltern über die Eingewöhnungszeit.
Es gibt einen klaren Abschied zu dem bald das verinnerlichte Vertrauen auf die Rückkehr der Mutter gehört. Ist der endgültige Trennungzeitpunkt zu den Eltern gekommen, verabschieden diese sich liebevoll und herzlich und gehen.

Eine freundliche und entspannte Atmosphäre lädt auch die Eltern ein, sich beim Bringen der Kinder ein wenig Zeit zu nehmen. Beim morgendlichen Abschied sollten die Eltern sich nicht „davonschleichen“ sondern sich deutlich verabschieden. Ein Ritual erleichtert den Abschied.

Auch die Abschiedssituation am Ende des Tages braucht Beachtung. Beim Abholen ist es wünschenswert, dass die Eltern ihrem Kind etwas Zeit lassen, damit es ggf. sein Spiel in Ruhe beenden kann.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist auch im Kibiz im § 9 verankert:

- (1) Das Personal der Kindertageseinrichtung sowie Tagesmütter und –väter arbeiten mit den Eltern bei der Förderung der Kinder partnerschaftlich und vertrauensvoll zusammen. Die Eltern haben einen Anspruch auf eine regelmäßige Information über den Stand des Bildungs- und Entwicklungsprozesses ihres Kindes.
- (2) In jeder Kindertageseinrichtung werden zur Förderung der Zusammenarbeit von Eltern, Personal und Träger die Elternversammlung, der Elternbeirat und der Rat der Kindertageseinrichtung gebildet. Das Verfahren über die Zusammensetzung der Gremien und die Geschäftsordnung werden vom Träger im Einvernehmen mit den Eltern festgelegt. Die Mitwirkungsorgane sollen die Zusammenarbeit zwischen den Eltern, dem Träger und dem pädagogischen Personal sowie das Interesse der Eltern für die Arbeit in der Einrichtung fördern.
- (3) Die Eltern der die Einrichtung besuchenden Kinder bilden die Elternversammlung. In der Elternversammlung informiert der Träger über personelle Veränderungen sowie pädagogische und konzeptionelle Angelegenheiten. Zu den Aufgaben der Elternversammlung gehört die Wahl der Mitglieder des Elternbeirates.
- (4) Der Elternbeirat vertritt die Interessen der Elternschaft gegenüber dem Träger und der Leitung der Einrichtung. Er ist über wesentliche personelle Veränderungen bei pädagogisch tätigen Kräften zu informieren. Gestaltungshinweise des Elternbeirates hat der Träger angemessen zu berücksichtigen.
- (5) Der Rat der Kindertageseinrichtung besteht aus Vertreterinnen und Vertretern des Trägers, des Personals und des Elternbeirates. Aufgaben sind insbesondere die Beratung der Grundsätze der Erziehungs- und Bildungsarbeit, die räumliche, sachliche und personelle Ausstattung sowie die Vereinbarung von Kriterien für die Aufnahme von Kindern in der Einrichtung.

Beschwerdemanagement mit Eltern

Im Rahmen der Partizipation haben wir ein Beschwerdemanagement eingerichtet, damit Kinder und Eltern die Gelegenheit haben ihre Grundrechte einzufordern, sowie Lob, Anmerkungen, Wünsche und Bedürfnisse oder Veränderungswünsche einbringen können.

Im Rahmen der gemeinsamen Erziehungs – und Bildungspartnerschaft ist es uns ein besonderes Anliegen, Eltern mit ihren Themen und Bedürfnissen ernst zu nehmen und zeitnah reagieren zu können.

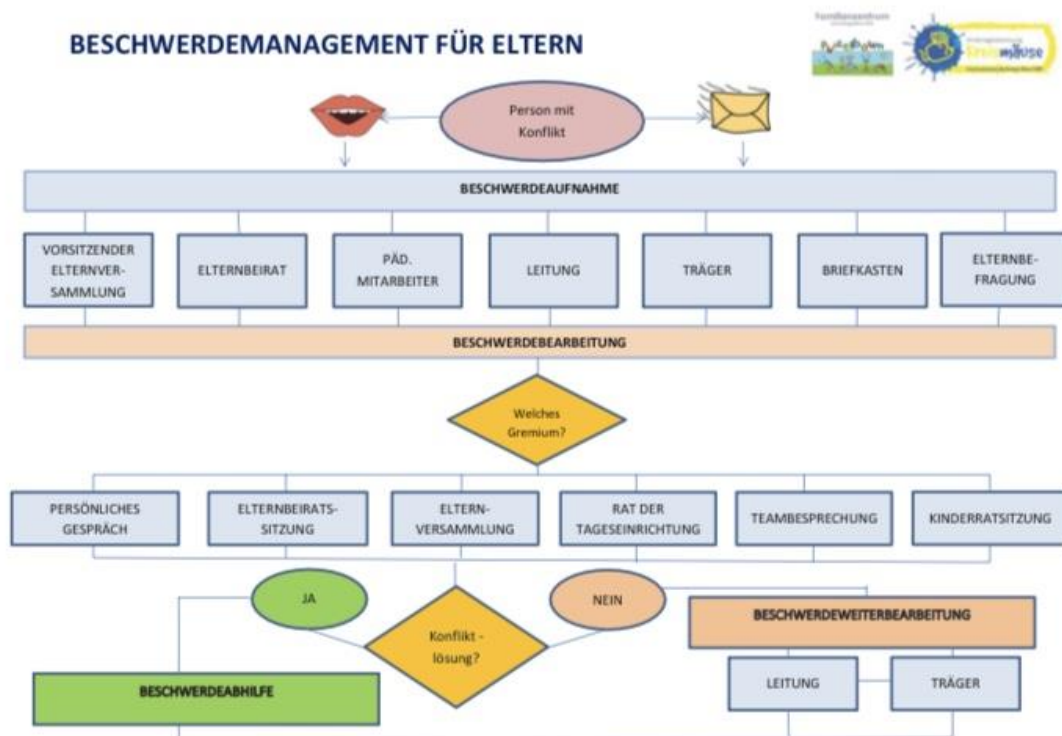
Auch hier haben wir auf ein starres System der Beschwerdeverarbeitung verzichtet, um Eltern vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten zu bieten und individuelle Lösungen finden zu können.

So können Eltern z.B. hospitieren, um sich einen Einblick zu verschaffen.

Es gibt selbstverständlich auch die Möglichkeit einen Gesprächstermin mit der Gruppenleitung oder Leiterin zu vereinbaren, oder den Elternbeirat hinzuzuziehen.

Eltern können Anregungen also persönlich vorbringen, oder auch schriftlich und anonym in den Erzählkasten im Flur einwerfen (z.B. bei Elternbefragungen).

Regelmäßig führen wir Feedbackrunden und Elternbefragungen zur Zufriedenheit durch. Hierfür stehen entsprechende Formulare zur Verfügung.



14. Zusammenarbeit mit dem Träger

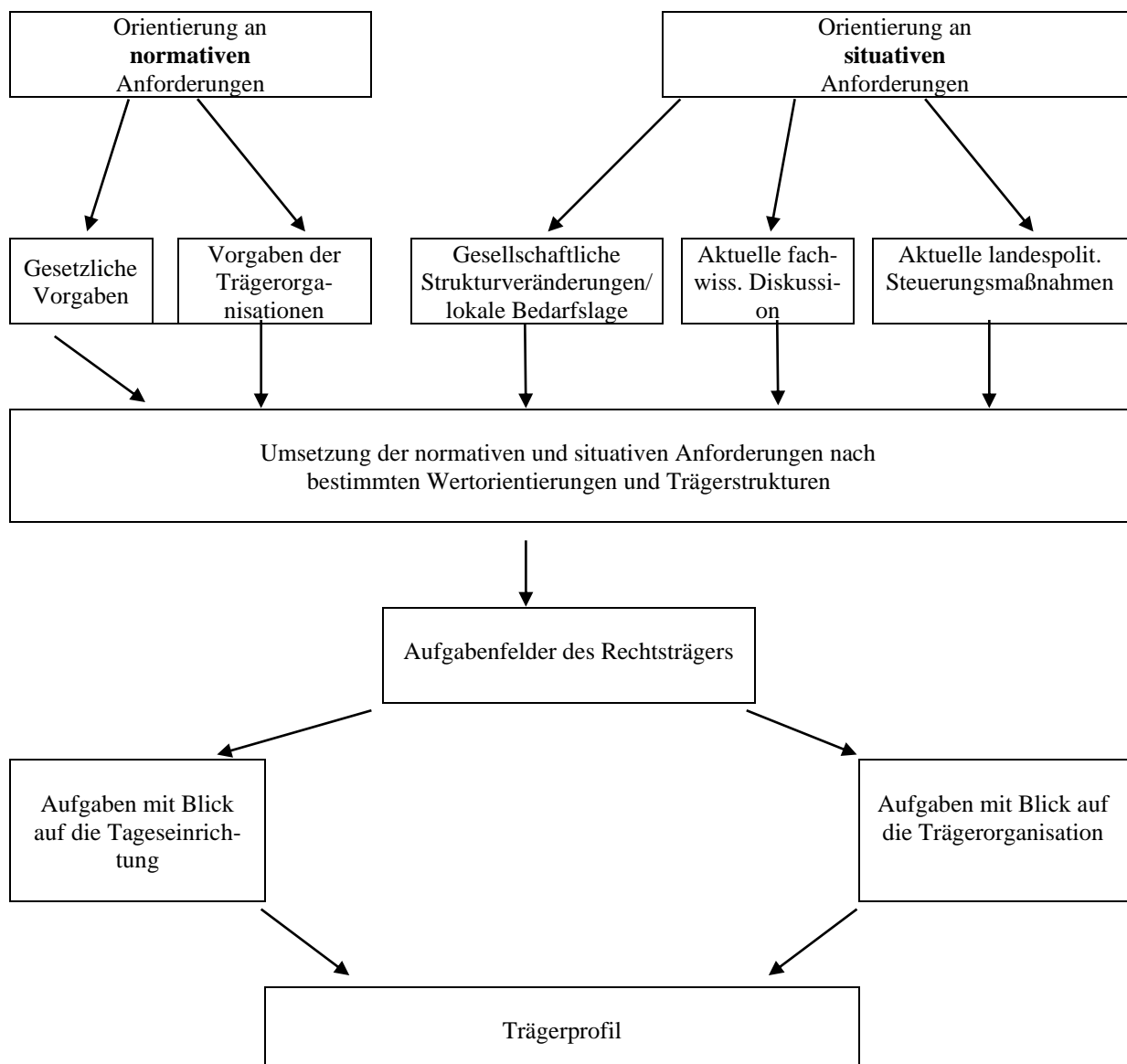
Der Träger unserer Einrichtung ist die Kindertagesbetreuung Kreismäuse AÖR Düren.

Wir haben einen Ansprechpartner, der sowohl Verantwortung für die Kita übernimmt, als auch Fürsorgepflicht für das Personal umsetzt und Ansprechpartner für Eltern ist.

Der Träger begleitet uns bei der Qualitätsentwicklung und ähnlichen Dingen.

Er unterstützt uns bei einer kontinuierlichen Personalentwicklung.

Das besondere sind die päd. Fachberatungen. Sie sind die Leiterinnen für den Bereich Pädagogik und Qualität und gleichzeitig die Ansprechpartnerinnen für Kitaleitungen, Team, Elternschaft und Kinder. Sie helfen die konzeptionelle Struktur zu festigen und sorgen gemeinsam mit uns dafür, dass Qualitätsentwicklung fortlaufend stattfindet. Die päd. Fachberatung steht in enger Verbindung zum Landesjugendamt und bringt auch aus diesem Dialog immer wieder relevante Aspekte ein.



15. Zusammenarbeit mit Fachdiensten und anderen Institutionen

Unsere Einrichtung ist ein Knotenpunkt in einem Netzwerk, das Kinder individuell fördert und Familien unfassend berät und unterstützt.

Wir verfügen über eine enge Kooperation mit verschiedenen externen Fachbereichen, Institutionen und Personen, z.B. mit dem Landesjugendamt, dem Kreisjugendamt, mit verschiedenen Therapeuten, Psychologen, Kinderärzten, speziellen Fachärzten, Gesundheitsamt, Grundschulen, Förderschulen, Frühförderung, Jugendamt, Sozialpädiatrische Zentren, Praxen für Kinder - und Jugendpsychiatrie, Erziehungsberatungsstellen, Frühförderung der Lebenshilfe in Düren, Sportbund NRW, AOK Tigerkids, Fußballverein Broich und Koslar u.a.

In unserer Kita ist es möglich, Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in allen Bereichen optimal heilpädagogisch, physiotherapeutisch, motopädisch, ergotherapeutisch und logopädisch zu betreuen. Sowohl in gemischten Psychomotorikgruppen, im Gruppenalltag, als auch in der Einzelbehandlung kann für jedes Kind eine spezielle, auf seine Bedürfnisse zugeschnittene therapeutische Versorgung angeboten werden.

Durch die umfangreiche Ausbildung der eingesetzten Therapeuten im Bereich der Entwicklungsphysiologie und Diagnostik können Störungen in der kindlichen Entwicklung **aller** Kinder früh erkannt und ihnen gezielt entgegengewirkt werden.

Die Arbeit während der Öffnungszeiten der Kita ermöglicht eine optimale Betreuung der Kinder in ihrer gewohnten und vertrauten Umgebung.

Die Förderung findet nach Absprache und Austausch mit den Eltern, den zuständigen Erzieherinnen, bzw. Heilpädagoginnen statt und kann so zielgerichtet und effektiv an den Stärken und Schwächen der Kinder ansetzen und im Laufe des Kita-Alltags, oder zu Hause fortgeführt und intensiviert werden, um einer ganzheitlichen Förderung noch besser gerecht zu werden.

Im Gruppenalltag haben die Therapeuten die Möglichkeit, das Kind im Gruppengeschehen zu beobachten und damit auch ganzheitlich wahrzunehmen.

Sie erleben somit auch ihre Erzieherkollegen in ihrer Arbeit und sehen besser Gesamtzusammenhänge unter denen sie pädagogisch – therapeutische Entscheidungen mit vorbereiten, tragen und durchführen können.

Durch das Einbeziehen aller Räume und des Außengeländes wird der gesamte Kindergartenbereich zum „Therapieraum“. Dennoch stehen unseren Therapeuten zwei separate Rückzugsräume zur Verfügung, um speziell durchgeführte therapeutische Übungsbehandlungen auch zu ermöglichen.

Die Behandlung in der Kita trägt zum weiteren Ausbau der Familienorientierung bei, da die wohnortnahe Versorgung gestärkt wird.

Wichtig ist ein enger Austausch zwischen, Familie, Kitapersonal und Therapeuten. Dies führt zu mehr Sicherheit im Umgang mit den Kindern und zur Grundlage eines vertrauensvollen Betreuungsverhältnisses.

Ein regelmäßiger Kontakt zu den Eltern ist durch die Bring- und Abholzeit, oder durch die Mitteilungshefte gewährleistet. Außerdem besteht jederzeit das Angebot, den persönlichen Kontakt zu den Therapeuten aufzunehmen, sowie bei den Therapien zu hospitieren.

Die gemeinsame Arbeit im interdisziplinären Team aus Eltern, Erzieher, Heilpädagogen und Therapeuten hat somit einen besonders hohen Stellenwert, damit die Arbeit Hand in Hand ineinander übergehen kann.

In regelmäßigen systemisch orientierten Fallsupervisionen findet ein fachlicher Austausch im interdisziplinären Team statt.

An dieser nehmen die Therapeuten, die Gruppenleiterinnen/Heilpädagogin und die Leiterin der Kita teil. Nach Bedarf sind auch Eltern hier immer herzlich eingeladen.

16. Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist uns sehr wichtig, um im Gespräch zu bleiben, sich nach außen zu öffnen und die Einrichtung präsent zu machen.

Unsere 3 Schwerpunkte der Öffentlichkeitsarbeit sind:

1. Medienwirksames Darstellen

Z.B. Artikel in Tageszeitungen, Beiträge im Regionalradio, Pfarrbrief, Internet, Kita – Zeitung, Rahmenplanbroschüre für Eltern, Flyer, Plakate, Info – Broschüre, Video – Dokumentationen, Veröffentlichung im Jülich FF Buch „Flächen, Festung, Familie, Freizeit, Forschung“ von Wolfgang Hommel, Fotodokumentationen über Projekte, eigenes Logo, Veröffentlichungen auf der Homepage Das Jülicht

2. Leute in die Kita holen – die eigene Arbeit präsent machen

Z.B. Woche der offenen Türe, Hospitationsmöglichkeiten, Feste und Feiern öffentlich machen, u.a.

3. Fachlichkeit nach außen tragen

Z.B. Gestaltung von Elternabenden, heilpädagogische Beratung in anderen Einrichtungen, Angebot fachlicher Vorträge, Mitarbeit bei öffentlichen Veranstaltungen, QM - Handbuch u.a.

Inklusion leben im systemisch orientierten Konzept



Familiäre Dorfkita mit der Fachlichkeit einer heilpädagogischen Einrichtung

Astrid Lindgrens „Wir Kinder aus Bullerbü“ ist für viele ein fester Bestandteil ihrer Kindheit. Wer träumt sich in der heutigen, hektischen und leistungsorientierten Zeit nicht gerne zurück in die vertraute, ländliche Welt mit vielen Kindern, netten Nachbarn, familiärem Zusammenhalt, Abenteuern, Naturverbundenheit – einen Ort, an dem Kinder noch Kinder sein dürfen.

AUTORIN



Stefanie Kleinermanns ist Leiterin des Familienzentrums und der integrativen Kita Purzelbaum. Kontakt: E-Mail: purzelbaum@kita-juelich.de

Die integrative Kita Purzelbaum im Ortsteil Jülich-Broich gehört mit ihren zwei Gruppen sicherlich nicht zu den großen Einrichtungen, die zentral innerstädtisch liegen und durch Neubau oder Umbau überaus modern ausgestattet sind. Hier locken eher der dörfliche Charakter und ein gemütlicher Altbau.

In einem überschaubaren Rahmen mit familiärer Atmosphäre und ländlicher Lage können sich die Kinder frei entfalten. Und genau das bringt noch mal das besondere Flair in diese kleine Dorfkita, die einiges zu bieten hat. Wie heißt es so schön: „Auf die inneren Werte kommt es an.“ Die Basis für eine gelingende Inklusion bildet in der integrativen Kita Purzelbaum ein systemisch orientiertes Konzept und ein gut miteinander vernetztes interdisziplinäres Team.

Hier können auch Kinder mit erheblichen Beeinträchtigungen, deren Betreuung eher eine heilpädagogische Fachkompetenz erfordert, gut integriert und gefördert werden.

Die systemische Pädagogik

In unserer systemischen Pädagogik sehen wir immer das Kind in seine Bezugssysteme. Es besteht eine ständige Wechselwirkung zwischen dem Verhalten des Kindes und den Reaktionen auf seinem sozialen Umfeld und umgekehrt. Jedes Verhalten hat einen gut Grund. Alle Menschen haben eine G schichte, die ihr Denken, Handeln u Fühlen beeinflusst. So bringt jed Mensch seinen ganz individuellen Blic winkel mit sich. Diese vielfältige Sic auf die Dinge nutzen wir, um immer wi der neue Perspektiven zu finden. Mit unserer systemischen Denkei verbinden wir vor allem:

Ressourcenorientierung: Bei uns stehen die Stärken und Fähigkeiten der Menschen im Vordergrund. Wir erleben es immer wieder, dass Kinder und Eltern in einem Teufels kreislauf feststecken, der sich über Jahre aufbaut und, weil permanent das Problemverhalten im Vordergrund

steht. Dann heißt es für uns erst mal auf Ressourcensuche zu gehen. Natürlich können auch wir Defizite nicht einfach aus dem Weg räumen, aber mit einem positiven Blick und zuverlässigem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten eröffnen sich immer neue Entwicklungsmöglichkeiten. Und das setzen wir an.

Lösungsorientierung: Mit unserer lösungsorientierten Haltung lenken wir den Blick auf Wünsche, Ziele und Ressourcen, anstatt nur auf das Problem und dessen Ursache zu schauen. Wenn ständig das Problemverhalten in den Fokus rückt, geht der Blick für die eigenen Ressourcen verloren. In dieser oftmals lähmenden Problemlage ist wenig Platz für eine effektive Lösungsorientierung. Schon Albert Einstein hat festgestellt, dass ein Problem niemals mit der gleichen Denke wie gelöst werden kann, wie es entstanden ist. Selbst wenn das Problem noch so unlösbar erscheint, es lässt sich immer irgendwo auch eine Chance finden.

Allparteilichkeit: Jeder Mensch hat seine individuelle Wahrnehmung und Sichtweise. So kann die gleiche Situation aus unterschiedlichen Blickwinkeln eine ganz andere Bedeutung erhalten. Wir wärdigen immer die Geschichte und Lebenssituation sowie die Anliegen und Erwartungen aller Beteiligten. Jede Familie hat ihre eigene „Familienkultur“. Das muss nicht immer mit unseren eigenen Wertvorstellungen übereinstimmen. Dennoch begegnen wir dieser „Familienkultur“ interessiert und vor allem wertschätzend.

Ein gut aufgestelltes multiprofessionelles Team

Zum systemischen Kontext in der Kita Purzelbaum gehört die Vernetzung im interdisziplinären Team. Dazu kooperieren wir mit verschiedenen Fachbereichen und therapeutischen Praxen oder Frühförderstellen.

Durch die umfangreiche Ausbildung der bei uns tätigen Heilpädagoginnen und Therapeuten im Bereich der Entwicklungsphysiologie und Diagnostik können Störungen in der kindlichen Entwicklung aller Kinder früh erkannt und

ihnen gezielt entgegengewirkt werden. In unserer Kita ist es möglich, Kinder entsprechend ihres individuellen Förderbedarfs therapeutisch und heilpädagogisch zu unterstützen.

Die multiprofessionelle Arbeit während der Öffnungszeiten ermöglicht eine optimale Betreuung und therapeutische Versorgung der Kinder in ihrer gewohnten und vertrauten Umgebung. Die Kinder müssen nicht zu einer bestimmten Uhrzeit funktionieren. Im Prinzip merken die Kinder gar nicht, dass sie gerade in der Therapieeinheit sind. Das läuft hier alles sehr spielerisch ab. Im Kitaalltag lässt sich das sehr individuell und flexibel gestalten, z.B. durch alltagsintegrierte Arbeit, Kleingruppenarbeit und natürlich auch in Einzelsettings. Dafür stehen entsprechende Räumlichkeiten und Materialien zur Verfügung.

Die Arbeit in den unterschiedlichen Fachbereichen geht Hand in Hand ineinander über. Wir stehen in engem Austausch miteinander, Lernziele und Förderpläne werden regelmäßig am runden Tisch mit Eltern, Therapeuten und (heil-)pädagogischem Fachpersonal miteinander abgesprochen und bauen aufeinander auf.

Heilpädagogische Professionalität für eine gelingende inklusive Pädagogik

Obwohl es keine gesetzliche Vorschrift ist, legt unser Träger großen Wert darauf, auch Heilpädagoginnen und -pädagogen in der Kita Purzelbaum zu beschäftigen.

Der heilpädagogische Ansatz ist für uns ein wichtiger Aspekt für eine gelingende inklusive Pädagogik. Heilpädagoginnen unterstützen das, was Menschen aufgrund körperlicher, geistiger oder seelischer Beeinträchtigung ihren Alltag nicht alleine bewältigen können. Durch heilpädagogisch-therapeutische Maßnahmen fördern sie vor allem die Entwicklung von Eigenständigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit.

Inklusion soll heutzutage überall gelebt werden, aber nur wenige Einrichtungen verfügen auch über die erforderliche heilpädagogische Fachkompetenz, die in der Umsetzung von heilpädagogischen Handlungsfeldern unserer Meinung nach unverzichtbar ist.

Alle Fachkräfte handeln sicherlich nach bestem Wissen und mit größter Professionalität, wenn es um ihre pädagogische Arbeit geht. Aber man kann die heilpädagogische Grundhaltung einfach

nicht in der allgemeinen Pädagogik gleichsetzen.

Inklusion braucht unserer Meinung nach mehr Heilpädagoginnen und Systemiker sowie eine gute Vernetzung im multiprofessionellen Team und natürlich die Offenheit aller Mitarbeiter, sich über die allgemeine Pädagogik hinaus, auf diese „besondere“ Haltung einzulassen.

Die Rahmenbedingungen flexibel gestalten

In der Kita Purzelbaum muss man nicht in ein bestimmtes Raster passen. Wir gestalten die Rahmenbedingungen so, dass jedes Kind aktiv am Kitaalltag teilnehmen kann. Das kann durchaus sehr unterschiedlich aussehen, denn jedes Kind ist einzigartig und bringt seine ganz individuellen Bedürfnisse mit sich.

Selbstbestimmtes Lernen im teiloffenen Konzept

Kinder lernen nicht zu bestimmten Zeiten nach bestimmten Abläufen. Kinder lernen durch aktives Tun, aus eigener Initiative. Sie erforschen und entdecken ihre Umwelt und schaffen so ihr eigenes Lernfeld. In einer gut vorbereiteten, anregenden und abwechslungsreichen Umgebung, steht den Kindern viel Freiraum zur Verfügung, um ihre Entwicklungspotenziale zu entfalten. Die Kinder gestalten ihre Lernsituationen aktiv mit. Wir unterstützen jedes Kind in seinem individuellen Lernprozess. So kann es durchaus sein, dass Kinder in der gleichen Lernsituation unterschiedliche Lernverfahren in unterschiedlichem Tempo machen.

- Unser teiloffenes Konzept ermöglicht:
 - selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen,
 - Lernen mit Lust, Freude und Begeisterung,
 - Lernen in Spiel und Bewegung,
 - Vielfalt und Teilhabe,
 - individuelles Lernen.

Die Eltern gehören dazu

In unserer Kita bieten wir eine sehr umfangreiche Fachkompetenz, aber die Eltern bleiben die Experten für ihr Kind, denn sie kennen ihr Kind am besten. In der gemeinsamen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist eine wertschätzende Zusammenarbeit auf Augenhöhe für uns selbstverständlich. Die Erwartun-

gen und Wünsche der Eltern, deren Sicht auf ihr Kind und wichtige Ereignisse – aus dem Familienleben – im Gegenzug aber auch die Sichtweisen und fachlichen Aspekte der Pädagogen sowie Informationen aus dem Kitaalltag des Kindes eröffnen auf beiden Seiten die Möglichkeit, vielleicht mal einen Blick aus einer anderen Perspektive auf das Kind zu werfen, um dann gemeinsame Erziehungsziele aufeinander abzustimmen. Eltern können darauf vertrauen, dass wir immer ein offenes Ohr für sie haben und dass wir ihrer persönlichen Geschichte und Lebenssituation mit viel Wertschätzung begegnen. Für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist die Beziehungsgestaltung ein zentraler Aspekt. Nur in einer respektvollen, wertschätzenden und tragbaren Beziehung kann sich ein vertrauensvolles Miteinander aufbauen. Wir können Eltern nur dann erreichen, wenn sie auch wirklich das Gefühl haben, dass wir Verständnis und Wertschätzung für ihre individuelle Situation aufbringen und dass wir mit ihnen gemeinsam an einem Strang ziehen. Das heißt nicht, dass wir Eltern immer nur „Honiig“ um den Mund schmieren. Im Gegenteil: Es gibt immer wieder Situationen, in denen es wichtig ist, dass ganz klar Position vonseiten der Fachkräfte bezogen wird. Und diese Position ist auch nicht immer am gleichen Standpunkt, an dem die Eltern gerade stehen. Aber wenn wir Eltern und ihre Gründe für ihr Verhalten wirklich authentisch würdigen, dann erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie dazu bereit sind, die fachlichen Einwände anzunehmen und Veränderungsmotivation zu entwickeln. Fühlen sich Eltern bedrängt oder vielleicht sogar persönlich angegriffen, führt das eher zum Gegenteil. Dann setzen häufig Schutz- und Verteidigungsmechanismen ein, wie z.B. Verdrängung, Verleugnung, Fluss und Kampf.

Der Bezugszieher fasst auch die Themen des Kindes auf Sonnenstrahlen zusammen.

Der KIDS-CHECK – eine kindorientierte individuelle Dokumentation mit situativem Ansatz für Kinder von 0-6 Jahren

Den KIDS-CHECK und die dazugehörigen zusätzlichen Vorlagen der KIDS Lerngeschichten von der Diplom-Psychologin und systemischen Familientherapeutin Sonja Eiden nutzen wir als sinnvolle Ergänzung zu unserer Portfolioarbeit. Der KIDS-CHECK orientiert sich an den Bildungsgrundsätzen NRW und beinhaltet die Erfassung von neuen, aktuellen Kompetenzen des Kindes in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen. Darauf aufbauend wird die Erziehungsplanung in Form von individuellen und situativen pädagogischen Angeboten auf verschiedenen Ebenen dokumentiert. Auch Informationen darüber, was die Familie aktuell beschäftigt, wer zu den Hauptbezugspersonen des Kindes gehört oder weitere wichtige Notizen, werden erfasst.

- Die drei Ebenen der Erziehungsplanung beinhalten:
 - Handlungsebene: Spiel und Beschäftigungsangebote zur Begleitung der Entwicklungsaufgabe.
 - Beziehungsebene: Wie verhalten sich die Pädagogen dem Kind gegenüber, um es in seiner Entwicklungsaufgabe zu unterstützen?
 - Systemische Ebene: Inwieweit werden andere Personen (z.B. Familie, andere Kinder, zusätzliche Fachkräfte oder Therapeuten) zur Bewältigung der Entwicklungsaufgabe hinzugezogen und dokumentiert?

Diese Form der Bildungsdokumentation knüpft an die natürliche Entwicklung des Kindes an. Das entspricht genau der Art und Weise, wie Kinder lernen. Fremdbestimmte Fördermaßnahmen behindern häufig natürliche Entwicklungsprozesse. Orientieren sich die pädagogischen Maßnahmen hingegen an Herausforderungen, die das Kind selbst aufsucht, kann das zu einer erfolgreichen Bewältigung der aktuellen Entwicklungsaufgabe beitragen.

Kinder entwickeln sich nie in allen Bereichen gleichzeitig, sondern bevorzugen in bestimmten Phasen verschiedene Entwicklungsbereiche. Der Dokumentationsverlauf im KIDS-CHECK veranschaulicht sehr deutlich, zu welcher Zeit die Kinder welche Entwicklungsaufgaben mit welchen Schwerpunkten durchlaufen haben.

Der KIDS-CHECK wird stichwortartig ausgefüllt und erfasst ausschließlich Kompetenzen und Fortschritte, um eine entwicklungsorientierte Dokumentation zu gewährleisten und eine reine Fokussierung auf Probleme und Symptome zu vermeiden.

(Quelle: www.sonjaeiden.de)

Gesprächsaufbau erklärt, laden wir die Eltern um den Geburtstag des Kindes zum Entwicklungsgespräch ein. Zur Vorbereitung des Gesprächs beschriften alle Beteiligten „Sonnenstrahlen“ in vier verschiedenen Farbrichtungen, entsprechend der vorgegebenen Fragestellungen, die durch das Gespräch führen:

- Welche Stärken und Fähigkeiten hat das Kind?
- Womit beschäftigt sich das Kind?
- Welche Entwicklungsschritte hat das Kind in letzter Zeit gemacht?
- Welche Entwicklungsschritte würden wir uns in Zukunft wünschen?

men Austausch und legen ihre Strahlen an die Ressourcenzone, in deren Mitte ein Foto des Kindes liegt. Das Ergebnis ist jedes Mal auf Neue überwältigend. Klar auf den Punkt gebracht, hat man einen sehr ressourcenorientierten Blick auf das Kind, dessen abgeschlossene Entwicklungsphasen und zukünftige Entwicklungspotenziale vor Augen. Wichtig ist auch, Absprachen darüber zu treffen, was Kita und Eltern dazu beitragen können, damit das Kind seine nächsten Entwicklungsschritte erreicht.

Zu guter Letzt wird noch das Kind zum Gespräch hinzugebeten. Der Bezugszieher fasst für das Kind den Gesprächsverlauf zusammen. Das wunderschöne bunte Bild mit der Ressourcenzone unterstreicht dabei noch mal insbesondere den positiven und stärkenden Effekt dieser Methode.

Die tiergestützte Pädagogik nutzt die positive und einmalige Wirkung der Tiere auf Kinder:

- Tiere wecken Ressourcen von Kindern und lassen diese für Pädagogen gut erkennen.
- Mensch-Tier-Beziehungen haben ein therapeutisches Potenzial, das sich in zwischenmenschlichen Beziehungen nicht aktivieren lässt (Bindungstheorie).
- Zwischen Menschen und Tieren besteht eine evolutionär bedingte Verbundenheit, Willson 1984 (Biophilie).

Kinder erleben ein Tier als Spielgefährten und guten Freund oder Beschützer. Sie erfüllen einen Teil der kindlichen Bedürfnisse nach körperlicher Nähe, Geselligkeit, Schutz und Sicherheit. Tiere akzeptieren die Kinder bedingungslos, widersprechen nicht, sind geduldige Zuhörer und haben einen hohen Aufforderungscharakter. In der tiergestützten Pädagogik unterstützen uns die „Co-Therapeuten auf 4 Pfoten“ bei der Umsetzung von pädagogischen Zielsetzungen. Das geschieht sowohl in Alltagssituationen als auch in der Einzelförderung oder in Kleingruppenarbeit. In der Kita Purzelbaum leben die Kinder täglich mit verschiedenen Tieren zusammen. Sie sind mitverantwortlich für die regelmäßige Pflege und Versorgung – so wird Verantwortungsbewusstsein aufgebaut und viele weitere (vor allem sozial-emotionale) Kompetenzen der Kinder werden gestärkt.

Das Familienzentrum rundet die ganze Sache ab

Seit 2013 ist die Einrichtung zertifiziertes Familienzentrum NRW. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern können wir ein umfassendes Angebot zur Familienunterstützung und Familienbildung anbieten.

Tiergestützte Pädagogik

Die tiergestützte Pädagogik nutzt die positive und einmalige Wirkung der Tiere auf Kinder:

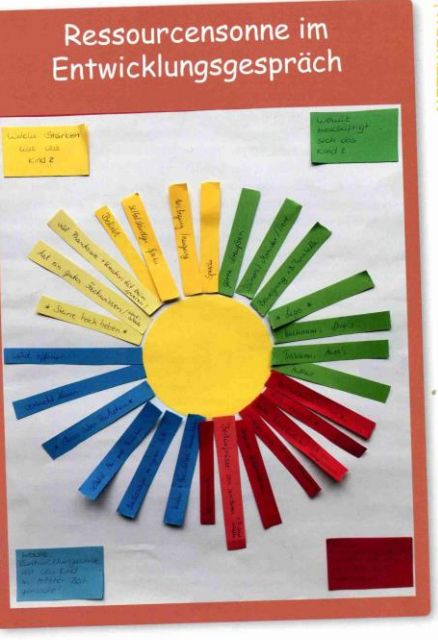
- Tiere wecken Ressourcen von Kindern und lassen diese für Pädagogen gut erkennen.
- Mensch-Tier-Beziehungen haben ein therapeutisches Potenzial, das sich in zwischenmenschlichen Beziehungen nicht aktivieren lässt (Bindungstheorie).
- Zwischen Menschen und Tieren besteht eine evolutionär bedingte Verbundenheit, Willson 1984 (Biophilie).

Kinder erleben ein Tier als Spielgefährten und guten Freund oder Beschützer. Sie erfüllen einen Teil der kindlichen Bedürfnisse nach körperlicher Nähe, Geselligkeit, Schutz und Sicherheit. Tiere akzeptieren die Kinder bedingungslos, widersprechen nicht, sind geduldige Zuhörer und haben einen hohen Aufforderungscharakter. In der tiergestützten Pädagogik unterstützen uns die „Co-Therapeuten auf 4 Pfoten“ bei der Umsetzung von pädagogischen Zielsetzungen. Das geschieht sowohl in Alltagssituationen als auch in der Einzelförderung oder in Kleingruppenarbeit. In der Kita Purzelbaum leben die Kinder täglich mit verschiedenen Tieren zusammen. Sie sind mitverantwortlich für die regelmäßige Pflege und Versorgung – so wird Verantwortungsbewusstsein aufgebaut und viele weitere (vor allem sozial-emotionale) Kompetenzen der Kinder werden gestärkt.

Das großzügige Außengelände bietet viel Platz für die Meerschweinchen und Kaninchen. Im „Dschungelcamp“ gibt es exotische Insekten zu entdecken. Axolotl und Fische bewohnen die Aquarien und auch bei den Achatschnecken ist immer was los. Aber auch Besuchertiere vom Verein „Tiere als therapeutische Begleiter e.V.“ sind regelmäßig Gäste in der Einrichtung.

Das Familienzentrum rundet die ganze Sache ab

Seit 2013 ist die Einrichtung zertifiziertes Familienzentrum NRW. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern können wir ein umfassendes Angebot zur Familienunterstützung und Familienbildung anbieten.



Das großzügige Außengelände bietet viel Platz für die Meerschweinchen und Kaninchen. Im „Dschungelcamp“ gibt es exotische Insekten zu entdecken. Axolotl und Fische bewohnen die Aquarien und auch bei den Achatschnecken ist immer was los. Aber auch Besuchertiere vom Verein „Tiere als therapeutische Begleiter e.V.“ sind regelmäßig Gäste in der Einrichtung.

Zu guter Letzt noch ein kritischer Blick auf das Thema Inklusion

Nicht überall, wo Inklusion draufsteht, ist auch Inklusion drin, aber bei uns in der Kita Purzelbaum wird Inklusion authentisch gelebt – und das schon seit 1996 ...

*Stefanie Kleinermanns

17. Anleitung/Beratung von Praktikanten/innen

Die Ausbildung von Praktikanten im pädagogischen Bereich gehört zu den Aufgaben von Tageseinrichtungen und ist auch im Sinne von „Nachwuchsförderung“ ein wichtiges Thema.

Auf eine enge Zusammenarbeit mit der entsprechenden Fachschule legen wir großen Wert. Ziel der Anleitung ist die Hinführung der Praktikanten zu einem selbständigen, reflektierten Arbeiten und die adäquate Vorbereitung auf das zukünftige Berufsleben.

Wir nehmen Praktikanten aus verschiedenen Bereichen an, z.B.:

- Erzieher (Unter - und Oberstufe)
- Heil – und Erziehungspfleger
- Kinderpfleger
- Schulpraktika im Rahmen der Berufsorientierung
- Sozialhelfer
- Fachoberschulpraktikanten
- Sozialpraktikanten

Partnerschaftlichkeit, Dialog, Offenheit, Direktheit, Zielorientierung und Verbindlichkeit auf beiden Seiten sind Grundvoraussetzungen für ein gutes Anleitungsverhältnis.

Als Orientierungshilfe dient der von uns entwickelte Leitfaden für Praktikanten, den die Auszubildenden zu Beginn Ihres Praktikums von uns erhalten.

18. Qualitätsmanagement

Die Qualität unserer Einrichtung wird im Rahmen des Qualitätsmanagements kontinuierlich weiterentwickelt und überprüft. Die pädagogischen Kernprozesse sind in einem Handbuch für Mitarbeiter/innen abgebildet und gewährleisten, dass die Anforderungen an die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in unserer täglichen Arbeit umgesetzt werden.

Zu einem guten Qualitätsmanagement gehört für uns:

- Professionelle Dokumentation
- Supervisionen
- Optimierung der Kommunikationsstrukturen
- Transparenz von Arbeitsprozessen
- Kundenzufriedenheit und Motivation
- Weiterbildungsmöglichkeiten für Mitarbeiter
- Erhöhte Professionalisierung der Einrichtung
- Mitarbeiterentwicklungsgespräche
- Regelmäßige Teamsitzungen und Konzeptionstage

19. Familienzentrum NRW

Im Jahr 2013 wurde unser Haus zum Familienzentrum NRW zertifiziert. Überzeugt haben wir vor allem mit unserem inklusiven Konzept.

2017 haben wir die erste Rezertifizierung erfolgreich abgeschlossen und unsere inklusive Arbeit hat sich auch in der Familienzentrumsarbeit sehr bewährt.

Als Familienzentrum bieten wir umfangreiche Angebote zur:

- Familienberatung und Unterstützung
- Familienbildung
- Informationen über die Kindertagespflege
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

In unserem multiprofessionellen Team verfügen wir über vielfältige Ressourcen, die die Mitarbeiter selbstverständlich auch ins Familienzentrum einbringen.

Die Netzwerkarbeit ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil unserer Arbeit.

Mit unseren verschiedenen Kooperationspartnern ist es uns möglich, den Familien ein sehr umfassendes und leicht zugängliches Angebot zur Familienunterstützung und Familienbildung zu bieten. Die Angebote können in den barrierefreien Räumlichkeiten der Einrichtung oder in den Räumlichkeiten der Kooperationspartner stattfinden. Unser Sozialraum umfasst die Bereiche Broich und Jülich – Nord. Die Bedarfe der Familien werden regelmäßig erfasst über Sozialraumanalysen, Bedarfsabfragen und eine gutes Feedbackmanagement.

20. Nachwort

Unsere Konzeption.... Eine gemeinsame Identität

„Die spielen ja nur.....“ Diesen Ausspruch hat wohl wahrscheinlich ein jeder schon einmal gehört. Ausgedrückt wird damit häufig die Geringschätzung der pädagogischen Arbeit. Von daher ist es für uns umso wichtiger unsere Arbeit, unsere Gedanken und pädagogischen Hintergründe offen zu legen.

Unsere Konzeption, das Spiegelbild unserer Arbeit, gibt allen Interessierten einen Einblick in unser Tun. Unsere Konzeption ist die unverwechselbare Handschrift unserer Einrichtung und verdeutlicht unser individuelles Profil.

Die gemeinsame Arbeit an unserer Konzeption hat uns als Team noch mehr zusammenschweißt und unsere Teamarbeit deutlich nach vorne gebracht.

Wir wollen als Team an einem Strang ziehen, damit kindorientierte Arbeit möglich ist und nicht eine Gruppe von Mitarbeitern sein, die aus unterschiedlichen Gründen in unserer Einrichtung arbeitet. Voraussetzung war, dass unsere Absprachen und Festlegungen von allen Mitarbeitern/innen getragen und umgesetzt werden.

Die Konzeptionsentwicklung ist aber auch für die Kinder von entscheidender Bedeutung. Dadurch, dass wir gemeinsame klare Wertvorstellungen und Arbeitsschwerpunkte herausgearbeitet haben und bestimmte Grundentscheidungen abgestimmt und festgelegt haben, geben wir den Kindern ein Gefühl der Sicherheit und Orientierung.

Unsere Konzeption macht unsere Arbeit überprüfbar.

Die Konzeption eröffnet uns die Möglichkeit uns von anderen Einrichtungen abzugrenzen und unsere Eigenständigkeit herauszustellen.

Eine Konzeption ist kein fertiges Ergebnis, sondern ein fortwährender Prozess.

Es ist für uns selbstverständlich, dass unsere Konzeption ständig überprüft und überarbeitet wird.

Literaturverzeichnis

1. Konzeptionsentwicklung in Kindertagesstätten
professionell, konkret, qualitätsorientiert
Autor : Armin Krenz
Verlag : Bildungsverlag EINS
2. Die Konzeption – Grundlage und Visitenkarte einer Kindertagesstätte
Hilfen zur Erstellung und Überarbeitung von Einrichtungskonzeptionen
Autor : Armin Krenz
Verlag : Herder
3. Werteentwicklung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung
Autor : Armin Krenz
Verlag : Cornelsen
4. Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen
Personenzentrierte Haltung im Umgang mit geistig behinderten und pflegebedürftigen Menschen
Autor : Marlis Pörtner
Verlag : Klett – Cotta
5. Kibiz – Kinderbildungsgesetz
6. Sozialgesetzbuch (SGB) Achtes Buch (VIII) – Kinder und Jugendhilfe
7. Übereinkommen über die Rechte des Kindes
8. „Die spielen ja nur!?“ Psychomotorik aus der Kindergartenpraxis
Autor : Hans Jürgen Beins / Simone Cox
Verlag : Borgmann
9. Kinderleben heute
Autor : Martin R. Textor
<http://freenet-homepage.de/Textor/Kinderleben.htm>
10. Kinder spielen sich ins Leben – Der Zusammenhang von Spiel – und Schulfähigkeit
Autor : Armin Krenz
<http://www.kindergartenpaedagogik.de/418.html>
11. Gute Tageseinrichtungen brauchen gute Träger
Neue Trägerstrukturen und Ansätze zur Weiterentwicklung der Trägerqualität
Autor : Matthias Hugoth und Frank Jansen
Herausgeber : Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V.
12. Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten
Grundlagen und Praxis
Autor : Armin Krenz

Verlag : Herder

13. Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei

Autor : Angelika von der Beek

Verlag : Das Netz

14. Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege

Autor : Hans – Joachim Laewen; Beate Andres; Éva Hédervári

Verlag : Cornelsen

15. Ohne Eltern geht es nicht

Autor : Hans – Joachim Laewen; Beate Andres; Éva Hédervári

Verlag : Cornelsen

16. Partizipation in Kindertageseinrichtungen

So gelingt Demokratiebildung in Kindertageseinrichtungen

Autor : Rüdiger Hansen, Rainard Knauer, Benedikt Sturzenhecker

Verlag : Das Netz

17. Die Schulfähigkeit im Alltag fördern

Ein Praxishandbuch für Eltern, Erzieherinnen und Lehrkräfte

Autor : Helga Fell

Verlag : Brigg